

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgelendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Geistliche Rufer im Streite.

H. K. Es ist eine nur zu bekannte und oftmals bedauerte Thatsache, daß die slovenische Geistlichkeit, unbekümmert um ihre Aufgabe, für das Seelenheil der Gläubigen Sorge zu tragen und den Frieden zu predigen, an dem politischen Hader thätigen Antheil nimmt, ja nicht selten sogar in der vordersten Reihe der Streiter steht, die das einträchtige Nebeneinanderleben der Deutschen und Slovenen zu stören suchen und Hass und Zwietracht mit lautem Munde verkünden. Das priesterliche Kleid, das seine Träger mahnen sollte, dessen zu gedenken, der die schönen Worte sprach: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, wird nur zu häufig durch die leidenschaftliche Gehässigkeit entwürdigt, die slovenische Seelsorger den Deutschen gegenüber bethätigen. Wen kann es daher Wunder nehmen, daß viele Deutsche den geistlichen Heißspornen die Achtung glauben verjagen zu müssen, die die pflichtgetreuen Vertreter eines Standes für sich in Anspruch nehmen dürfen, der dazu berufen ist, die Bestie im Menschen auszutreiben, wo immer ihre wuthverzerren Züge hinter dem Firnis der sogenannten Bildung hervorgrinsen? — Auch dem Priester ist es nicht verwehrt, sein Volk zu lieben, diese Liebe darf aber durch den Hass gegen die Angehörigen anderer Völker nicht entweiht werden, sie muß ihre milde Stärke auch gegen diese bekunden. Keinem Denken kann es in den Sinn kommen, alle slovenischen Priester der Pflichtvergessenheit zu zeihen und dem gesammten slovenischen Clerus den Vorwurf zu machen, daß er in dem politischen Zwist des Tages Mann für Mann sich bemerkbar macht, sehr beachtenswert und bezeichnend ist es jedoch, wahrzunehmen, daß viele slovenische Geistliche Vorkämpfer im nationalen Streite sind, in dem die deutsche Priesterschaft fast ausnahmslos der Erfüllung ihrer seelsorgerischen Pflichten lebt. Auf diese Thatsache wurde jüngst auch in einem amtlichen Organ, in der „Klagenfurter Zeitung“ hingewiesen, die sich über die Theilnahme des slovenischen Clerus an dem nationalen Hader in Kärnten folgendermaßen äußerte:

„Bei den Deutschen im Lande sind es Personen verschiedener Stände und Berufe, welche als Wortführer in Schrift und Rede vor ihre Volksgenossen treten, aber das Kleid des Priesters — bis auf eine seltene Ausnahme, die hier und da hervorgetreten — trägt keiner dieser „Rufer im Streite“, und es ist uns gleichwohl bekannt, daß es manche Priester im Lande gibt, welche sich ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volksstamme ihres Landes durch Geburt und Bildung voll bewusst sind. Anders steht es hiermit auf der anderen Seite, nämlich geradezu umgekehrt, indem bis auf einen oder zwei alle Jene, welche die Bewegung schüren, den Priesterrock tragen. Dieser Umstand gibt gewiss zu denken, insbesondere in dem Sinne, ob es denn wohl gerade die Aufgabe Jener sei, welche für das ewige Heil der Seele zu sorgen, den erhabenen Beruf — den erhabensten auf dieser Erde —

haben, sich einzumengen in den oft so widerlichen Widerstreit der politischen Meinungen des Tages; ob Jene, welchen es obliegt, von Kanzel und Altar das Evangelium der Liebe zu verkünden, welche im Beichtstuhl und am Krankenbette den geistig und leiblich Bedrängten himmlischen Trost und göttliche Erbarmung spenden sollen, gut thun, die Plattform der Politik zu betreten, von welcher nur selten das Wort der Bibel gilt: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein“; ob es sich für Jene, deren Aufgabe und Ziel die Herbeiführung der Erfüllung des Wortes: „Es wird eine Herde und ein Hirt sein“, ist, ziemt, um weit geringerer Dinge willen Zwietracht säen zu helfen dort, wo bisher Eintracht und Friede geherrscht haben. Wir sind weit davon entfernt, den geistlichen Herren die Freiheit ihrer politischen Meinung irgendwie beschränken zu wollen; nur sowohl im Interesse der eigenen Würde, wie der Hoheit ihres Berufes sollten sie, meinen wir, es unterlassen, in die zumeist nicht ganz reinliche Arena des politischen Tageskampfes herabzusteigen aus jenen Höhen, wohin die Opferwolken aus dem priesterlichen Weihrauchfass zu ziehen. Was dem Officier aus Gründen der Politik von gesetzswegen untersagt ist, um ihn nicht in schwierige Conflict zu verwickeln, das sollten die geistlichen Herren im Hochbewusstsein der Würde ihrer eigentlichen Aufgabe sich als freiwillige Entsaugung auferlegen.“

Nach diesen Mittheilungen kann niemand besonders verwundert sein, zu hören, daß der nationale Friede auch in Kärnten gar sehr gefährdet ist, besitzt doch der slovenische Geistliche auf den slovenischen Bauer einen fast unbeschränkten Einfluß und weiß ihn, Gott sei's geklagt, häufig so wohl auszunützen, daß aus guten Nachbarn geschworene Feinde werden und der vertrauensselige slovenische Landmann in gläubigem Vertrauen auf das Wort seines Priesters den deutschen Bauer sowohl, als die Deutschen überhaupt als seine schlimmsten Gegner zu betrachten sich gewöhnt. Ist aber, so muß man sich fragen, für die geistlichen Heißsporne unter den Slovenen immer nur das bis zur Bluthitze gesteigerte Volksbewusstsein das treibende Moment, wenn sie hegen und schüren? Mit nichten. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß auch mancher slovenische Priester die Liebe zu seinem Volke am besten glaubt zum Ausdruck bringen zu können, wenn er zum Kreuzzug wider alles Deutsche predigt, gewiss ist es aber auch, daß der ungeschminkte Hass vieler slovenischen Geistlichen gegen das Deutschtum auf der klaren Erkenntnis beruht, daß der deutsche Geist, der schon so viel Herrliches geschaffen hat und auf dem dornenvollen Pfade zum Licht und zur Wahrheit am weitesten vorgeedrungen ist, die unwürdigen Fesseln auch derer zerreißen kann, die heute noch in geistiger Sklaverei schmachten. Man mißverstehe uns nicht: gegen den frommen Glauben, gegen die Religion des Volkes wird kein Vernünftiger zu Felde ziehen wollen, wohl aber gegen gewisse Auswüchse und vor allem gegen die grundsätzliche Verneinung alles dessen, was die Wissenschaft lehrt. Der blendende Schimmer, der von der Fackel

der Aufklärung ausströmt, die der Deutsche mit starker Faust hochhält, auf daß es hell werde in allen Köpfen — dieser Schimmer beißt manchen Leuten in den Augen und sie möchten den Fackelträger am liebsten in den Grund und Boden hinein verwünschen. Daher stammt ihr giftiger Hass und die unverföhlliche Feindschaft; der Deutsche gilt als der Lichtbringer, ihn vernichten heißt also ein wohlgefälliges Werk verrichten. Diesen Grimm seiner Gegner wird der Deutsche niemals zu beschwören auch nur versuchen, denn die Sendung, die er übernommen, ist ihm heilig, und für die Wahrheit streiten und leiden sein Beruf.

## Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 24. November. Der Ackerbauminister legte den Rechnungsabschluss über die Gebarung mit dem Meliorationsfonds im Jahre 1893 vor.

Das Haus schritt zur Tagesordnung und nahm ohne Debatte in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Regelung der Ausverkäufe an.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Fortsetzung der Verhandlung über den Gesetzentwurf betreffend die Trunksucht.

Abg. Roser wies auf die verheerenden Wirkungen der Trunksucht hin; 28 Percent der Erkrankten in den Irrenanstalten sind Alkoholiker. In Wien seien im August 1893 12 Personen aus Trunksucht irrsinnig geworden. — Der Alkoholismus sei auch die Ursache zahlreicher Verbrechen; 50 Percent derselben entspringen aus ihm. Leider werde das Brantweinrinken auf alle mögliche Weise gefördert. Redner erzählte einen Fall aus Galizien, wo der Geistliche und der Lehrer in Genigo bei Tarnopol, welche für die Mäßigkeit wirkten, von der Behörde gewarnt wurden, das Propinationsrecht des Schankpächters nicht durch ihre Agitation zu beeinträchtigen. Redner empfahl als bestes Mittel gegen die Trunksucht die Reinigung des Brantweins vom Fusel. Redner klagte über die Cantinewirtschaft in den Kasernen und bei den Bauten und wünschte, daß man die Production von leichtem, billigem Bier begünstige; er trat auch für Ertrinkungsregeln ein. Redner hofft, daß die Juristen das Gesetz noch verbessern werden und erwartet eine strenge Handhabung desselben durch die Regierung. (Lebhafte Beifall.)

Minister des Innern Marquis Bacquehem betonte, er sei durch die vorangegangene Debatte der Aufgabe enthoben, allgemeine Bemerkungen zu machen, da sämtliche Redner in der Frage der Schädlichkeit des Alkoholgenusses einig sind. Der Minister wies darauf hin, daß, um die Trunksucht wirksam zu bekämpfen, die gegenwärtige Action durch weitere Maßregeln unterstützt werden müsse. Es sei zu erwarten, daß außer dem Staate noch die Kirchen, die Schulen, die Presse und die Vereine ihre Pflicht in dieser Beziehung erfüllen. Auf den vorliegenden Gesetzentwurf übergehend, hob der Minister hervor, daß derselbe privatrechtliche, strafrechtliche, gewerbliche

(Nachdruck verboten.)

## Eine fixe Idee?

Von Martin Böttcher.

(Schluß.)

Warum sollte es ihm nicht gelingen, ein Ziel zu erreichen, das weit beschiedener war?! — Warum nicht? — Er reiste ja nicht aufs Gerathewohl; er hatte Beziehungen drüben. — „Ein mercantiles Genie“ hatte man ihn so oft genannt, daß er schließlich selbst glauben mußte, es zu sein; die englische Sprache beherrschte er vollkommen, die spanische so ungefähr. Wollte es also in Nordamerika nicht schnell genug vorwärts gehen, so konnte man es in Südamerika versuchen. — Ja, es mußte gelingen! — Zeit würde es freilich erfordern, hier wie dort; aber sie würde ihm treu bleiben — und etwas Glück mußte man auch haben; aber — aber er war jung, und die Jugend glaubt ans Glück.

Mit der besten Hoffnung war er fortgezogen, und das Beste hoffend hatte sie ihn ziehen lassen.

Aber nun saß sie daheim im reichen Hause und barg ihr vermeintes Antlitz in dem weichen, süßlichen Polster. — Eine mitsühlende Brust, an die sie es hätte lehnen können, kannte sie nicht.

Und die Zeit schritt vorwärts. Es ward Abend am Tage der Trennung, und es wurde Morgen und wieder Abend, und die Tage reichten sich aneinander und wurden Wochen. Die Zeit schritt vorwärts mit ewig sich gleichbleibenden tactfesten Schritten.

Warum stellt die Kunst sie dar als eine beflügelte Gestalt auf schnell rollendem Rade. — Der Urheber dieser Allegorie muß sicher ein sehr glücklicher Mensch gewesen sein. Hätte er eine schwere Sorge tragen müssen, wäre er von

einer großen, unstillbaren Sehnsucht belastet gewesen — er hätte eher die Schnecke mit dem Haus auf dem Rücken als ihr Symbol gewählt. Auch sie kommt vorwärts, aber langsam, langsam!

Langsam, langsam hatte sich die Zeit seit dem Tage der Trennung vorwärts geschlichen; aber vorwärts war sie gekommen: Es lagen schon viele Wochen zwischen damals und jetzt. Warum erschien der Brief noch immer nicht?

Lange hatte sie täglich auf der Post nach demselben gefragt; aber der Postbeamte hatte jedesmal gleichgiltig den Kopf geschüttelt. Nun schüttelte er den Kopf, ehe sie fragte, nicht gleichgiltig, aber verdrießlich.

„Sollte er verloren gegangen sein oder das Ziel verfehlt haben? So fragte das geängstigte Herz wohl tausendmal, und der Verstand, welcher gern der Antwort vorbeugen wollte, die es selber im Begriffe stand, zu geben, antwortete ebenso oft: „Es ist ja so leicht!“ Und als ob er fühlte, daß er kein Vertrauen verdiene, führte er nun eine Menge von Gründen an.

Und die Wochen reichten sich aneinander und wurden Monate, und der Postbeamte schüttelte noch immer den Kopf, wenn sie sich auf der Schwelle des Bureaus zeigte, aber nicht mehr gleichgiltig oder verdrießlich. Er hatte mehrmals Gelegenheit gehabt, die Wirkung wahrzunehmen, welche sein Kopfschütteln hervorbrachte! Die eine Hand der Fragenden hatte mitunter, wenn die Gemüthsbewegung durch die immer wiederkehrende Täuschung zu gewaltsam wurde, krampfhaft den Thürgriff umklammert, während die andere das Herz gesucht hatte.

„Der Brief, welcher die Ankunft hätte melden sollen, muß verloren gegangen sein, und der nächste kommt nicht, ehe er die freudige Nachricht bringen kann, daß die Spur des Glücks endlich entdeckt worden ist“, antwortete der Ver-

stand jetzt, so oft das geängstigte Herz fragte: „Warum kommt er nicht?“

Aber nun wurde seine Antwort kaum beachtet; die Gegenantwort des Herzens vermochte sie nicht mehr zu übertäuben.

Eines Tages, als sich das junge Mädchen nach einer wie gewöhnlich fruchtlosen Anfrage auf dem Heimwege vom Posthause befand, kam der Sturm, der wieder sein Unwesen trieb in der Lindenallee, mit Anreutungen. Er war ja vorher schon so oft mit unbarmherzigen Anspielungen gekommen; aber so unbarmherzig deutlich wie heute hatte er sich doch noch nie ausgedrückt: „Hi-hi-hi . . . i! . . . Wir haben mit den Schiffen getanzt, wir, die Winde und die Wellen! — Hi-hi-hi . . . i! . . . Ein Schiff tanzt nie mehr mit, nie, nie mehr!“

Klopfenden Herzens eilte sie nach Hause und mit zitternder Hand durchsuchte sie die Zeitungsmappe im Zimmer des Vaters. Daß sie nie früher daran gedacht hatte! Aber sie war so unbekannt mit den Dingen und Verhältnissen des praktischen Lebens! Die Zeitungen mußten ja Schiffsnachrichten bringen, und wenn sie von einem größeren Unglück auf der See nichts zu erzählen hatten, dann durfte sie wieder — hoffen. — Hier waren schon „Schiffsnachrichten“ — die Buchstaben schienen zu tanzen: „Gothia“ . . . „Bahia“ . . . „Theben“ . . . „Polynesia“ . . . Nein, nein, — nicht hier! „Fortuna“ war der Name des Schiffes, das ihr Glück getragen. Sie blätterte weiter in den Zeitungen. — Hier, hier stand es: „Fortunas“ — Untergang.

Der Vater, welcher heute zu ungewöhnlicher Zeit vom Contor zurückgekehrt und eben in das anstoßende Zimmer eingetreten war, hörte einen langgezogenen, verhallenden Schrei und einen dumpfen Fall. Als er hinzueilte, fand er seine Tochter in todähnlicher Ohnmacht auf dem Teppich



und gewerbepolizeiliche Maßnahmen enthalte, von denen der Minister nur die beiden letzteren, als in sein Ressort gehörig, erörtern werde. Selbstverständlich enthalten diese Bestimmungen eine Einschränkung der bisherigen Übung, da mit dem bisherigen Gesetze eine Remedur nicht zu erreichen war. Die Maßregeln beziehen sich entweder auf das Locale des Ausschanks oder des Kleinverkaufs, auf die Zeit desselben, auf die Voraussetzung der Ausübung des Ausschankes und auf die Zahl der Ausschankstätten. In Bezug auf das Locale sei die Bestimmung wichtig, dass in demselben kein anderer Betrieb stattfinden dürfe. Der Minister machte auf den bezüglichen Bericht des Tiroler Landesauschusses aufmerksam, welcher darauf hinwies, dass vornehmlich auf dem Lande die Krämerläden jetzt sehr viel dazu beitragen, die Trunksucht zu fördern, da Frauen und Kinder keine Bedenken tragen, dieselben zu betreten. Es müsse also hier Abhilfe getroffen werden, wobei aber das Gesetz nicht rückwirkend sein soll. Der Minister werde dem aus Gründen der Billigkeit nicht entgegenzutreten, obwohl sich nicht verkennen lasse, dass dadurch die volle Wirksamkeit des Gesetzes nicht sogleich eintreten werde. Was die Frage betrifft, ob die Zahl der Schankstätten auch die Neigung zum Consum fördere, so habe sich die Theorie noch nicht entschieden, in der Praxis aber werde es wohl so kommen, dass mit dem Wachsen der Gelegenheit und der Concurrenz auch die Bemühungen zunehmen werden, das Publicum zum Trunke heranzuziehen. Es sei daher geboten, die Zahl der Concessionen mit der Zahl der Bevölkerung in Uebereinstimmung zu bringen. Der Entwurf nimmt bezüglich Bestimmungen auf, die sich in den nordischen Staaten bewährt haben, wobei es auch den politischen Behörden weiterhin möglich gemacht werden soll, Ausnahmen für Orte mit größerem Fremdenverkehr und bei anderen berücksichtigungswürdigen Umständen zu treffen.

Abg. Saichert erklärte, dass ihm der Gesetzentwurf über die Trunksucht zu mild erscheint, er hätte schärfere Maßregeln gewünscht.

Abg. Habermann gehört zu jenen, die die Nothwendigkeit anerkennen, dass weitgehende Maßnahmen gegen die Trunksucht zu treffen wären.

Abg. Neuberg beleuchtete die Angelegenheit vom praktischen Standpunkte aus.

Abg. Zurlan, als Schlussredner, hält das Gesetz für ein wichtiges und wirksames Mittel zur Beseitigung des Alkoholismus. Er schilderte die Verhältnisse in der Bukowina, wo die Propinationspächter jeden Mäßigkeitsverein bekämpfen.

Abg. Adamel verlangte gleichfalls das Eingehen in die Specialdebatte und behält sich Abänderungsanträge vor.

Abg. Bianchini brachte eine thatsächliche Berichtigung, wurde aber vom Präsidenten zweimal zur Sache gerufen und ihm, da er nicht Folge leistete, das Wort entzogen.

Nach dem Schlussworte des Referenten Skutlje wurde das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen.

**Gegen das slovenische Gymnasium in Gili.**

Feldbach, 26. November. Die hiesige Gemeindevertretung fasste am 12. d. den Beschluss, folgende Bittschrift an den Reichsrathsabgeordneten Dr. Victor von Kraus abzusenden:

Hohes Haus!

Die Gemeindevertretung der Stadt Feldbach in Steiermark ist einhellig von der Ueberzeugung durchdrungen, dass eine Zweitheilung des Herzogthums Steiermark eine schwere Schädigung unserer Landes- und unserer Reichsinteressen, und insbesondere unseres staatsrechtlich bestehenden deutschen Stammes wäre.

Die Errichtung slovenischer Parallellassen oder eines slovenischen Gymnasiums in der deutschen Stadt Gili würde die Einleitung dieser Zweitheilung des Landes bedeuten und den deutschen Stamm im steiermärkischen Unterlande, insbesondere alle deutschen Orte daselbst unterdrücken.

Die deutschösterreichischen Gemeinwesen, insbesondere in Steiermark, haben nicht nur das Recht, sondern auch die moralische Pflicht, sich im eigenen und auch im Landes- und im Reichsinteresse gegen einen derartigen drohenden Eingriff in die Wohlfahrt des Landes und gegen eine so tief einschneidende Schädigung unserer nationalen Interessen mit

allen gesetzlichen Mitteln zur Wehr zu setzen, und dies im vorliegenden Falle umso mehr, als ja gar kein Bedürfnis vorliegt. — In dieser Ueberzeugung stellt die gefertigte Vertretung der Stadt Feldbach die ergebenste Bitte:

Das hohe Haus geruhe in gerechter Würdigung der unberechenbaren schweren Folge einer Ultraquisierung des Gymnasiums in Gili einem derartigen Begehren entgegenzutreten und zunächst die Einstellung eines diesbezüglichen Ausgabepostens im Budget des Jahres 1895 entschieden zu verweigern.

**Die Wahlreform.**

Wien, 27. November. In der heutigen Sitzung des Wahlreform-Ausschusses, der fast sämtliche Mitglieder des Cabinets und eine große Anzahl Abgeordneter aller Parteien bewohnten, gab der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz folgende Erklärung ab:

„Die Regierung hat am 23. November 1893 erklärt, dass sie es als ihre erste und wichtigste politische Aufgabe betrachte, im Einvernehmen mit den die Coalition bildenden Parteien des Abgeordnetenhauses eine umfassende Wahlreform zu schaffen, welche bei Aufrechterhaltung der derzeit bestehenden verfassungsmäßigen Vertretungen der Interessengruppen und mit genauer Berücksichtigung des Verhältnisses der einzelnen Königreiche und Länder eine wesentliche Ausdehnung des Wahlrechtes unter Heranziehung von bisher vom Stimmrechte ausgeschlossenen Volksschichten, insbesondere der Arbeiter, herbeiführen und zugleich das bisherige Schwergewicht der politischen Rechte des Bürger- und des Bauernstandes nicht berühren soll und welche vorausichtlich eine Vermehrung der Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses zur Folge haben wird, sowie eine Revision der Wahlbezirks-Eintheilung erfordern dürfte. Um diesen Zweck zu erreichen, ist zunächst der Weg der vertraulichen Besprechung eingeschlagen worden. Als Grundlage für diese Besprechung hatte die Regierung den eingeladenen Vertrauensmännern der coalitirten Parteien die Grundzüge mitgeteilt, welche jedoch eine allseitige Zustimmung nicht gefunden haben. Als bei Beginn des laufenden Sessionsabschnittes die Beratungen, und zwar vorerst mit den Obmännern der coalitirten Clubs, wieder aufgenommen wurden, ist aus der Mitte der geladenen Theilnehmer auch auf die beantragte Errichtung von Arbeiterkammern und Ertheilung des Wahlrechtes an dieselben hingewiesen worden, und erschien es nicht ausgeschlossen, dass dieses Project in den Hauptprincipien bei den coalitirten Parteien Anklang finden werde. Da ferner aus diesen Besprechungen entnommen werden konnte, dass mancherlei bedeutende Schwierigkeiten obwalten würden, einer umfassenden Wahlreformvorlage die Zustimmung der nothwendigen qualifizierten Majorität des Abgeordnetenhauses zu sichern, war die Regierung bereit, jene Vorschläge, welche die Errichtung von Arbeiterkammern, beziehungsweise von Abtheilungen der Handels- und Gewerbetreibenden für Arbeiterangelegenheiten betreffen, aufzunehmen, um so mehr, als von den Vertretern sämtlicher Parteien in Uebereinstimmung mit der Regierung die Gewährung der parlamentarischen Vertretung an die Arbeiter unter allen Umständen als angezeigt erachtet wurde. In letzter Zeit jedoch, als der Kreis der den Besprechungen beigezogenen Vertrauensmänner erweitert wurde, hatte es sich herausgestellt, dass auch gegen diese Vorschläge gewichtige Bedenken erhoben werden, so dass die Einbringung einer solchen Vorlage keinen unmittelbaren Erfolg gehabt hätte. Die Regierung lässt nunmehr die Ausschussberatung über die Wahlreform eintreten.“

Nach den bei den bisher gepflogenen Besprechungen gewonnenen Erfahrungen scheint die Einräumung einer parlamentarischen Vertretung an die Arbeiter die allseitige Billigung gefunden zu haben und wird eine solche zunächst in Aussicht zu nehmen sein. Sollte jedoch die Berücksichtigung auch anderer Volksschichten, welche bisher das Wahlrecht nicht besitzen, die Zustimmung der genannten Parteien finden, so wird die Regierung, sofern solche Anträge sich im Rahmen ihrer eingangs citirten und maßgebend bleibenden Erklärung bewegen, bereit sein, an dem Zustandekommen von Gesetzesentwürfen auf dieser Basis mitzuwirken.“

**Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.**

Den Japanern gelang es am 21. d., Port Arthur zu erstürmen. Die hierüber eingelaufenen Meldungen besagen, dass die japanischen Streitkräfte nach vorbereitenden Manövern an dem genannten Tage die chinesischen Forts, welche Port Arthur von der Landseite schützten, gleichzeitig angriffen. Die erste Armee bildete den rechten Flügel des japanischen Heeres, der linke Flügel bestand aus der Brigade Kumamoto. Während diese beiden Flügel zum Angriff vorgingen, eröffnete das schwere Geschütz das Feuer auf die Zitadelle. — Um 8 Uhr nahmen die Truppen der ersten Armee die Westfront, um 2 Uhr nachmittags drangen sie in Port Arthur ein. Die Brigade Kumamoto nahm die Ostfront vor 11 Uhr abends. Die Küstenforts wurden am folgenden Morgen genommen. Die Japaner erlitten verhältnismäßig unbedeutende Verluste, man schätzt sie auf 200 Tode, wogegen die Verluste der Chinesen bedeutend größer waren, sie werden auf mehrere tausend Mann beziffert. Einer weiteren Drahtmeldung zufolge werden die japanischen Truppen von Port Arthur wieder eingeschifft, man weiß aber nicht, nach welchem Bestimmungsort. Berichten japanischer Blätter zufolge sagt Marschall Oyama in seinem Bericht, dass die Chinesen bei Port Arthur tapfer gekämpft hätten. Weiter heißt es im Bericht, die Verluste der Japaner betrügen mehr als 200 Mann, die der Chinesen seien unbekannt. Eine große Menge von Kanonen, Schießvorräthen und anderem Kriegsmaterial wurde erbeutet. — Die Londoner „Times“ meldet aus Shanghai, von Niutschwang sei die Nachricht eingetroffen, dass die Armee des chinesischen Generals Sung sich getheilt habe. Ein Theil halte Mothienling besetzt und weise die Angriffe der Japaner unablässig zurück, der andere Theil unter dem Commando Sung's marschiere auf Port Arthur, um die Japaner anzugreifen. Aus Hiroshima wird ferner berichtet, dass die Tonghals sich in Korea wieder bemerkbar machen. Die Japaner rüsten sich, den Aufstand zu unterdrücken, wobei ihnen die koreanischen Truppen zur Seite stehen.

Ueber die Sitten der Chinesen im Felde erzählt ein Berichterstatter des „Standard“ im Hauptquartier des Marschalls Yamagata sonderbare Dinge: In dem Kampfe bei Pin-Jing (Ende September) haben die chinesischen Soldaten, als tropischer Regen niedergien, ihre großen, aus geöltem Papier verfertigten Regenschirme aufgespannt, und so den japanischen Scharfschützen eine vortreffliche Zielscheibe geboten. Als dann die Japaner einen steilen Hügel erstürmt hatten, ließ der chinesische General auf seinem noch nicht genommenen Fort eine Parlamentärflagge aufziehen und den Japanern durch einen Boten sagen, dass er eine Einstellung des Gefechtes wünsche, um wegen der Uebergabe zu verhandeln. Die Japaner antworteten, das sei sehr einfach, die Chinesen brauchten nur ihre Waffen niederzulegen und die Japaner würden dann sofort von der Stellung Besitz nehmen, worauf der chinesische General sagen ließ, er könne sich doch nicht gut bei solchem Regenwetter ergeben; seine Soldaten würden naß werden und die ganze Geschichte höchst ungemüthlich sein; ob die Japaner nicht zwölf Stunden, bis der Regen aufhört, warten wollten? Darauf ließen sich die Japaner natürlich nicht ein, da sie eine Kriegslust vermutheten, um den Chinesen die Flucht zu ermöglichen. Diese Vermuthung erwies sich denn auch als begründet. Bei dem Rückzug zeigte aber die mandchurische Cavallerie eine glänzende Tapferkeit. Dieselbe verließ die Stadt, um den Rückzug der Infanterie zu decken, griff die Brigade des Generals Nodzu an, wurde durch ein mörderisches Feuer zurückgeworfen, griff dann aber wieder an, um abermals zu weichen; von 570 Reitern kam nicht ein einziger mit dem Leben davon! Wenn die chinesische Infanterie nur annähernd eine solche Tapferkeit wie diese mandchurische Cavallerie zeigen würde, hätten die Japaner in dem feindlichen Lande nur wenig Erfolg gehabt.

**Aus den Sitzungen des steierm. Landesauschusses vom 27. October und 3. November 1894.**

In einigen besonders grellen Fällen von Uebertretungen der Vorschriften betreffend die Anzeige von Tanzmusiken und

liegen. Ihre krampfhaft zusammengeballte Hand wollte das Zeitungsblatt mit der verhängnisvollen Nachricht nicht loslassen.

Was sie nun erfahren hatte, das hatte er schon lange gewußt, und er wußte noch mehr: Er hatte die Verlustliste gelesen, aus welcher hervorging, dass sich der Pflgejohn unter den Vermissten — mit anderen Worten — unter den Verunglückten befand; denn sonst müßte ja ein Wunder geschehen sein. Bis jetzt hatte er noch immer nicht den Muth gehabt, der Tochter die entsetzliche Thatsache mitzutheilen. Anfangs hatte ihn ein schwacher Schimmer der Hoffnung davon abgehalten; denn die Liste konnte nicht als völlig zuverlässig verbürgt werden, und es war ja früher geschehen, daß jemand, den man verloren geglaubt, durch einen Zufall gerettet worden war. — Nun, da nach so langer Zeit keine nähere Nachricht gekommen, nun war auch dieser letzte schwache Hoffnungsschimmer erloschen.

Der Arzt konnte vorläufig nicht viel ausrichten; seine bedenkliche Miene weisagte nichts Gutes. — Lange lag die Kranke ohne Bewußtsein, mit geschlossenen Augen. Und als sie dieselben endlich öffnete und anfieng zu reden, da wußte man nicht, ob man sich darüber freuen dürfe, oder ob man eine Wendung zum Schlimmern zu befürchten habe. Die Augen hatten einen unsäthen, irren Ausdruck, und die Zunge war so gelähmt, daß es nicht möglich war, zu verstehen, was sie unaufhörlich kahlte. — Die Tante der Kranken, eine ältere Schwester ihrer verstorbenen Mutter — eine „eccentrische Person“, wie der Schwager sie nannte, unter anderem, weil sie „ohne es nöthig zu haben“ und „aus bloßer Caprice“ Krankenpflegerin geworden war — war augenblicklich geholt worden. Sie war unermüdetlich in ihrer Sorgfalt, saß Tag und Nacht am Schmerzenslager und gönnte sich kaum die allernöthigste Ruhe. Ihr gelang es nach und nach, einzelne der Worte aufzufangen, die fortwährend wiederholt wurden

im Fieberwahn. Nach und nach hatte sie den ganzen Zusammenhang derselben aufgefaßt und damit die eigentliche Veranlassung der Krankheit erfahren. Eine dunkle Ahnung hatte sie schon lange gehabt. Alte unverheiratete Tanten haben in gewissen Sachen oft ein durch trübe Erfahrungen geschärftes Ahnungsvermögen.

„Was sagt sie?“ hatte der Vater wiederholt gefragt, und seine Stimme hatte jedesmal ein wenig gezittert. In den letzten Tagen schien der Panzer von Egoismus und stumpfer Gefühllosigkeit fremdem Wohl und Wehe gegenüber, der sich mit den Jahren um sein Herz gelegt, doch etwas dünner geworden zu sein. Dies hatte die alte „eccentrische Person“ bemerkt, und sie hatte beschlossen, zu thun, was in ihrer Gewalt stand, um ihn ganz zu zerstören. Eines Tages, als die heißer hervorgestoßenen Worte sich unheimlicher denn je anhörten unter der Einwirkung eines ungewöhnlich heftigen Fieberparoxysmus, fragte er wieder, und auch seine Stimme war heiser und undeutlich.

„Ich glaube“, antwortete die alte Dame in der Absicht, ein gutes Werk zu thun, aber nicht ohne eine gewisse schadenfrohe Befriedigung, „ich glaube, daß sie mit einiger Freiheit den Scheffel citirt.“

„Vergeb' Dir's Gott, es wär' so schön gewesen; vergeb' Dir's Gott, es hätte können sein!“

Sie sprach die Worte mit gehobener Stimme und unterstülzte sie mit einem Blick, der Gedanken zu lesen schien. Und als sie nach einer kurzen Pause mit scharfer Betonung wiederholte: „Vergeb' Dir's Gott!“ und die Kranke ihr gleichzeitig unwillkürlich und unbewußt, aber jetzt mit unverkennbarer Deutlichkeit ins Wort fiel, da zeigte es sich, daß die beabsichtigte Wirkung eingetreten war: der alte Mann erhob sich und verließ das Zimmer mit wankenden Schritten.

Einen großen Riß hatte der Panzer schon.

Das Fieber mit seinen Phantasmen hielt lange an; aber die Patientin wurde nach und nach ruhiger, und die Trugbilder, welche ihr vorrückten, nahmen allmählich einen freundlicheren Charakter an. „Er hat Glück gefunden! Bald kommt er und holt mich!“ hörte man sie nun häufig sagen. Und die Augen erglänzten in milder Freude, die von einem überirdischen Schimmer gefärbt schien. Diese Worte brauchte die Tante nicht dem Schwager zu wiederholen; denn die Stimme der Kranken hatte schon ihre alte Deutlichkeit wiedergewonnen. Aber sie hielt es für zweckmäßig, sie zu deuten; sie hatte sich ja ein Ziel gesteckt: der Herzspanzer mußte völlig zerschmettert, vernichtet werden. — „Es sind Todesahnungen!“ flüsterte sie. „Das Glück, welches „er“ gefunden und zu dem er sie „bald“ abholen wird, ist der Tod.“ — Diesem Angriff gegenüber konnte der Panzer, der in den letzten schweren Wochen so manchen Riß erhalten hatte, nicht standhalten. Er war völlig zermalmt; es war der Vater, der bis in den Tod betrübte Vater, der, vom Schmerz übermächtig, zusammenbrach und das Antlitz in den zitternden Händen verbar.

Aber Todesahnungen waren es nicht gewesen. Allmählig hörten die Fieberphantasmen auf. Die Seele war geheilt, und das Herz hatte gelernt, sich mit Ergebung in das Unvermeidliche zu schicken. Wohl war der Körper noch sehr schwach; aber der Arzt erklärte jede Gefahr für beseitigt. — Nun saß der Vater ebenso oft und ebenso lange wie die Tante neben dem Bette der Kranken, nicht, weil es nöthig sei, sondern — „aus Caprice“, weil auch er ein passionierter Krankenpfleger geworden war. Raum, daß man den sonst so kalt berechnenden, so mathematisch trockenen Geschäftsmann wiederkannte — so hatte er sich geändert; die schwere Prüfung war ihm zum Segen gewesen.

Erlag der Musikpostgebühren, wird mit der Aufhebung der höheren Strafbeträge vorgegangen.

Ueber ein diesfälliges Einschreiten des Vereines Industriehalle erklärt der Landesausschuss nicht in der Lage zu sein, dem Vereine eine Jahressubvention zu gewähren.

Ueber Einschreiten der Gemeinde Schwandberg um Beitragsleistung zu Herstellungen an der Gemeindefabrik, welche als Zufabrikstraße bei der Irrenschranke dazwischen benützt wird, bewilligt der Landesausschuss dieser Gemeinde hierfür eine Subvention von 150 fl. aus dem Landesfonde.

Den Anträgen der k. k. Statthalterei betreffend die Gruppierbildung-Ausweise der Bezirksvertretung Vichtenwald wird zugestimmt.

Der Gemeinde Reischstraße wird die Einhebung einer 82procentigen Gemeindecumlagen für das Jahr 1895 bewilligt.

Dem Bezirks-Ausschusse Leibnitz wird zum Ankaufe der Ehrenhauener Murbücke die Veräußerung von Stammvermögen bewilligt.

Der Landes-Ausschuss beschließt eine Landtagsvorlage betreffend die Abtrennung der Steuergemeinde Romatschachen von der Marktgemeinde Biskeldorf und Constituirung derselben als selbständige Ortsgemeinde.

Der Stadtgemeinde Pottau wird zur Aufnahme eines Darlehens von 120.000 fl. die Bewilligung erteilt.

An die Verwaltungen der Landes-Siechenanstalten ergeht die Verordnung, das Nichteintreffen von Pfleglingen, deren Aufnahme in die Siechenanstalt der Landesausschuss bewilligt hat, binnen 10 Tagen nach Erhalt der betreffenden Verständigung dem Landesausschusse mitzutheilen.

Dem Studierenden der Medicin Matthäus Huber wird ein Stipendium mit jährlich 300 fl. verliehen.

Zur Restaurierung der Kirche in Pöllauberg wird beschlossen, eine Subvention von 1000 fl. in 2 Jahresraten beim Landtage zu beantragen.

Herr Marktaner-Turnerlecher wird an Stelle des nach Prag übersetzten Herrn Professors Dr. Wolisch als Custos der botanischen Sammlung im Joanneum bestellt und dem scheidenden Custos die Anerkennung des Landes-Ausschusses ausgesprochen.

Für die geologische Abtheilung am Joanneum wird die Anschaffung von Inventarstücken bewilligt.

An die Zöglinge der Lehrerbildungsanstalt in Graz Josef Böhmer und Max Kovac werden Stipendien verliehen.

Die Aufstellung einer Bogenlampe am Hauptportale des Joanneumgartens wird genehmigt und veranlasst; desgleichen beschließt der Landes-Ausschuss die Einführung der elektrischen Beleuchtung am Gaislaufplatze nächst der Turnhalle mit einem Aufwande von 100 Glühlampen.

Der Landes-Ausschuss beschließt die Errichtung einer Naturalverpflanzstation in Stanz.

Endlich werden mehrere Entscheidungen über Recurse in Strafsachenangelegenheiten gefällt.

Tagesneuigkeiten.

(Die Erdbeben in Sicilien.) In Messina und in Reggio di Calabria haben sich die Erdbeben wiederholt. In Messina erfolgten in der Nacht vom Samstag auf Sonntag zwei schwache Erschütterungen, denen ein starker, aber kurzer centraler Stoß voranging. Die Bevölkerung ist neuerdings von der Panik ergriffen. In Reggio di Calabria wurde in derselben Nacht ebenfalls ein neuerlicher wellenförmiger Erdstoß verspürt, der aber keinen Schaden anrichtete. Auch der andauernde Regen hat nachgelassen. Regierungskommissär Galli beschäftigt sich mit der Organisation des Hilfsdienstes und hat die Wiedereröffnung der Schulen angeordnet. Galli telegraphierte weiters an die Präfecten des ganzen Königreiches, damit dieselben im Vereine mit den Gemeindevorständen Hilfscomités ins Leben rufen. — Dafs unter den Süditalienern allerlei abergläubische Gerüchte aufstauen, darf nicht Wunder nehmen. So war in Reggio di Calabria das Gerücht verbreitet, das ein Bildnis der heiligen Jungfrau den Mund geöffnet habe. Eine große

Eines Tages, als er allein neben der Kranken saß, überwältigte ihn die Reue. Nun mußte es hervor, das, was ihm schon so lange schwer auf dem Herzen gelegen, und an das ihn der frei citierte Schepffel'sche Vers mit seinem ewigen Summen vor seinen Ohren ohne Unterlaß gemahnte. Und hervor kam es:

„Kannst Du mir vergeben, meine Tochter? Ich bin schuld daran, daß es nicht ist, wie es hätte sein können!“ Seine Stimme klang so weich, so demüthig bittend.

Sie antwortete nicht, sondern ergriff die dargereichte Hand und presste sie gegen ihre Brust, und es lag mehr als Vergebung in ihrem Blick, als ihr Mund sagte:

„Gelobt sei Gott, daß er mich nun meinen Vater finden ließ!“

Sein Dank fand keine Worte; er fand seinen Ausdruck in einem väterlichen Kuß auf die weiße Stirn.

„Nun darf ich hoffen, daß auch Gott mir meine Schuld nicht anrechne!“ sagte er endlich bewegt; „aber niemals werde ich mir selbst meine natürliche Härte vergeben können; denn die Zeit wird ja leider nie kommen, da es mir vergönnt wird, sie wieder gut zu machen.“

Die Kranke sah ihn an mit einem unsagbar hoffnungsvollen Blick:

„Wie? — Ja vielleicht wird es lange dauern; aber kommen wird sie. Ich lebe der untrüglichen Zuversicht, daß er einst zurückkehren wird.“

Der alte Mann entsetzte sich fast über diese felsenfeste Ueberzeugung, diese glühende Begeisterung. Die Worte und der Ton, mit dem sie gesprochen wurden, erinnerten so stark an die freundlichen Trugbilder und Bauspiegelungen im zweiten Stadium des Fieberwahns. — Er schwieg; denn er wollte sie nicht durch Widerspruch betrüben, und ebenso wenig durfte er eine Hoffnung ermuntern, deren Erfüllung so höchst

Menge von Gläubigen versammelte sich und schrieb dem Wunder zu, daß der Regen nachgelassen und der Erdstoß in der verfloffenen Nacht keinen Schaden angerichtet hat.

(Gefahren beim Papiergeld zählen.) Das gesundheitswidrige Abzählen von Papiergeld unter Befuchten des Fingers an der Lippe hat einen Bankbeamten das Leben gekostet. Ein achtundzwanzigjähriger Beamter eines Wiener Bankhauses hatte kürzlich eine bedeutende Anzahl kleiner Papiergeldpakete zu zählen, wobei er wiederholt den Finger an der Unterlippe naß machte. Am Abend empfand er einen stechenden Schmerz an der Lippe, beachtete dies jedoch nicht eher, als bis sich an jener Stelle eine Geschwulst entwickelt hatte. Auf Zureden seiner Familie zog er den Chirurgen Professor Weinlechner zu Rathe, welcher sofort die operative Entfernung des Tumors für unerlässlich und den Fall für äußerst bedenklich erklärte. Die Operation wurde ausgeführt, die Schmerzen ließen nach, allein nach Ablauf von drei Tagen starb der Patient.

(Von der tschechischen Weltsprache.) Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn waren 194.836 Oesterreicher und 6595 Ungarn nach Deutschland ausgewandert, dagegen 99.303 Deutsche nach Oesterreich und 6596 Deutsche nach Ungarn eingewandert. Der große Ueberschuß der österreichischen Auswanderer nach Deutschland rührt im wesentlichen von tschechischen Arbeitern her, die seit Jahren in großer Menge nach Deutschland, namentlich nach dem Königreich Sachsen und nach Mitteldeutschland auswandern, weil ihnen dort höhere Löhne geboten werden. Das scheint jungtschechische Dünkelmeier auf den Gedanken gebracht zu haben, nun auch im deutschen Reiche in Zweisprachigkeit machen zu wollen. Das Gemeindeamt von Blasewitz bei Dresden erhielt kürzlich eine tschechische Zuschrift von einer Gemeinde Bosni in Böhmen, die natürlich Niemand lesen, geschweige denn erledigen konnte. Auch die Adresse trug nur eine tschechische Aufschrift, so daß schon die Post genöthigt war, den Brief mit dem Ersuchen zurückzusenden, den Umschlag mit einer deutschen Aufschrift zu versehen, damit sie ihn bestellen könne. Vorläufig hält man sich eben im Königreich Sachsen noch nicht für verpflichtet, tschechisch zu antworten. Kein deutsche Orte möchte man zwingen sich der „tschechischen Weltsprache“ zu bedienen; ihre Kinder lassen aber die tschechischen Führer sorgfältig deutsch lernen, damit sie in der Welt besser fortkommen. Wir haben, schreibt die „Deutsche Böhmerwaldzeitung“, einen solchen Fall bekanntlich auch in Krumau erlebt, wo der eifrigste Gründer der tschechischen Schule sein eigenes Kind nicht in diese, sondern in eine deutsche Schule nach Budweis schickte. Und so machen es auch zahlreiche tschechische Abgeordnete.

(Elektrische Hinrichtung.) In Amerika hat man seit Einführung der elektrischen Hinrichtungen häufig die Frage aufgeworfen, ob die Electricität nicht auch vielleicht nur Scheintod erzeugt. Die Ansichten der Aerzte darüber sind sehr getheilt. Der Gouverneur des Staates New-York, Roswell P. Flower, hat deshalb eingewilligt, diese Frage endgültig entscheiden zu lassen. Im nächsten Monat wird ein Mörder Namens Wilson mittels Electricität hingerichtet werden. Es soll den Aerzten erlaubt sein, zu versuchen, den Mann nach der Hinrichtung wieder ins Leben zurückzurufen. Gelingt ihnen das, so soll Wilson begnadigt werden. Als vor vier Jahren die ersten Hinrichtungen auf elektrischem Wege stattfanden, ergriff ein Grauen das Volk bei der Nachricht, daß die Delinquenten nach Anwendung des elektrischen Stromes noch athmeten und ächzten. Nach Einführung verschiedener Verbesserungen gaben sich diese Symptome nicht mehr kund. Vorsichtshalber läßt man den elektrischen Strom mehrere male durchlaufen, wenngleich der erste Schlag genügen sollte.

(Die That eines Wahnsinnigen.) Aus Brüssel wird berichtet: Eine furchtbare That eines Wahnsinnigen wird aus der Ortshafst Mayen gemeldet. Ein plötzlich wahnsinnig gewordenen Vater übergoß seine beiden kleinen Kinder mit Petroleum und zündete dieselben an. Die Kinder starben unter schrecklichen Qualen, die der Vater ruhig mit ansah. Nach der That stellte sich der Wahnsinnige der Polizei.

unwahrscheinlich war, eine Hoffnung, welche er für eine fixe Idee hielt, für einen Rest der Phantasmen, welche die Fieberhige ausgebrütet hatte.

Aber „die fixe Idee“ verließ sie nicht, auch nicht, nachdem sie vollständig gesund geworden war, und für den Vater blieb dieselbe eine Quelle des Kammers und der Furcht vor einem Rückfall.

Die „excentrische“ Tante dagegen bestärkte sie aus allen Kräften und bei jeder Gelegenheit.

„Halte nur immer die Hoffnung aufrecht“, sagte sie. „Dafs sie kein Schwanken kennt, obgleich sie ganz ohne Stütze ist, das ist mir ein Zeichen, eine sichere Bürgschaft, daß sie Dir von demjenigen ins Herz gepflanzt sein muß, der Mittel und Wege kennt, sie zu erfüllen.“

Eine Stütze hatte sie nicht nöthig; sie war stark genug, selbst eine Stütze zu sein, an welcher sich die schwache Menschenblume, die des Lebens Stürme geknickt und in den Staub geworfen hatten, wieder emporrichten konnte gegen das Licht und das Leben.

Sie war stark und dauerhaft. Sie wich nicht und wankte nicht unter der Wucht der Zeitwogen, die sich unaufhörlich heranwälzten und sich über sie hinwälzten — schwer und leer. Sie brachten nichts, nichts! Es kam weder Brief noch Botschaft.

„Die unselige fixe Idee!“ seufzte der Vater.

Der Winter, der gestrenge Herr, alterte schon sehr; aber er dachte noch nicht daran, den Herrscherstab in die milde Hand des Nachfolgers, des Lenzes, zu legen. Noch nicht! Wie eine kalte Bettdecke — dicht und schwer — lag der Schnee auf den zarten Keimen, die sich in jugendlichem Uebermuth hervorgewagt hatten, den jungen Herrscher zu begrüßen, der sich neulich zum Regierungsantritt gemeldet, aber

(Eine vielprämierte Fabrik.) Die bekannte Firma Ph. Mayfarth u. C., k. k. ausschließlich priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen in Wien, Frankfurt a. M. und Berlin, welcher bei allen bisher von ihr besichtigten Ausstellungen des In- und Auslandes für ihre vortrefflichen Fabrikate mehr als 350 erste Preise und Medaillen zuerkannt wurden, ist im heurigen Jahre mit nachstehenden neuerlichen Auszeichnungen preisgekrönt worden: Wien, Zucht- und Nutvieh-Ausstellung, silberne Staatsmedaille; Lembera, Landes-Ausstellung, silberne Staatsmedaille; Wels (Ober-Deft.), silbernes Staatspreis-Diplom; Baden bei Wien, bronce Staatsmedaille; Bruck a. d. Leitha, Ehrendiplom als erste und höchste Auszeichnung; Scharfing (Ob-Deft.), Anerkennung für Schrotmühlen; Martonvasar (Ungarn), Ehrendiplom als erste und höchste Auszeichnung; Köflach (Steiermark), ehrenvolle Anerkennungen für Obstverwertungs-Maschinen und ehrenvolle Anerkennung für landwirtschaftliche Maschinen; Rohrbach (Mühlkreis, Ob-Deft.), silberne Medaille des landwirtschaftlichen Vereines; Reunkirchen (Nied-Deft.), silberne Staatsmedaille; Cottbus, goldene Medaille für Massenverpflanzung; Berlin, große bronce Dentmünze für Käseautomat; Frankfurt a. M., Ausstellung für Volksernährung, Armeeverpflanzung u., Staatspreis des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft und goldene Medaille; Frankfurt a. d. O., silberne Medaille des Gartenbauvereines und Ehrenpreis, silberne Provinzial-Berndienst-Medaille, Friedberg (Hessen), Anerkennungsdiplom 1. Classe; Erfurt, ehrende Anerkennung für Obstverwertungs-Maschinen; Sprendlingen (Rheinheffen), silberne Medaille für hervorragende Leistungen; Darmstadt, Ehrendiplom für hervorragende Leistungen und Obstausstellung, Ehrendiplom für Pressen und Dörrapparate; Mainz, Gartenbau-Ausstellung, silberne Medaille für Pressen u.; Saarburg, (Bez. Trier), lobende Anerkennung für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe; Bayreuth, silberne Medaille für Pressen, Obstmühlen, Dörrapparate; Dresden, Ausstellung für Volksernährung u., goldene Medaille; St. Petersburg, große goldene Medaille.

(Ein Nordpolfahrer.) Der in Dundee von der Davis-Straße eingetroffene Walfischfahrer „Eclipse“ bringt einen Brief des amerikanischen Nordpolfahrers Lieutenant Peary. Das Schreiben ist von Cap York, den 29. Mai datiert und lautet: „Obgleich es sehr wahrscheinlich ist, daß ein Schiff diesen Sommer nach meinem Hauptquartier kommen wird, ergreife ich dennoch die Gelegenheit, mich mit der Welt in Verbindung zu setzen. Ich habe eine erfolgreiche Suche nach den vom Capitän John Ross 1818 erwähnten Meteoriten gehalten. Heute dringe ich nördlich nach dem Whale-Sund vor. Hugh Kee ist mein Begleiter und alle meine Gefährten befinden sich in guter Gesundheit. Die lange Reise nördlich über das Eis-Cap wurde von einem furchtbaren Sturm abgesehen. Der Wärmemesser stand auf 50 Grad unter Null. Einigen erfroren die Hände. Dadurch wurde mein Zug einseitig ohnmächtig und ich mußte zurückkehren, nachdem ich 124 englische Meilen in das Innere vorgedrungen war. Ich werde den Versuch im nächsten Frühjahr wiederholen. Wenn bei Ihrer Ankunft in der Heimat im Herbst keine Nachrichten von meinem Zuge vorliegen, bitte übergeben Sie diesen Brief dem nächsten Consul der Vereinigten Staaten, welcher ihn nach New-York hinüberkabeln wird. Ihr R. E. Peary.“ — Die Eskimos, welche diesen Brief dem Capitän der „Eclipse“ überbrachten, sagten, daß Lieutenant Peary und die Seinigen sehr von Frosteulen litten. Die Reise aus dem Innern habe sich unter großen Schwierigkeiten und Drangsalen vollzogen.

(Das Los der großen Geister.) In Mailand wurde vor einigen Tagen dem im Jahre 1857 im größten Glanz verstorbenen Ingenieur G. B. Piatti ein Denkmal gesetzt. Piatti war der Erste, der das Problem einer Durchbohrung der Alpen, besonders des Mont-Cenis, ins Auge faßte und zu einer glücklichen Lösung brachte. Aber wie es vielen Erfindern ergangen ist, erging es auch ihm. Er hatte mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen und konnte seinen Plan, „zwischen Sufa und Morane nach einem neuen Betriebssystem eine Eisenbahn zu bauen und die Alpen zu durchbohren“, nicht zur Ausführung bringen. Später eigneten sich

sofort zum Lande hinausgejagt worden war vom gestrengen Alten. — Und wie weiße Daunen, durch ein ungestümes zorniges Schütteln aufwirbelt — tausend und abertausend an der Zahl — flogen die Schneeflocken durch die Luft und senkten sich nach und nach auf die Decke herab und machten sie immer dichter und schwerer. Zuvohl, der Winter war zornig! Aber hatte er nicht auch alle Ursache, es zu sein? Es geschah ihnen recht, den zarten Keimlein: Unartige Kinder müssen ins Bett.

Im Wohnzimmer hatte man einen künstlichen Lenz hervorgezaubert. — Der große Ofen verbreitete eine milde Wärme über den ganzen Raum, und Hyacinthen, Narzissen und andere Frühblüher standen in Töpfen und erfüllten ihn mit ihrem Duft. Vater und Tochter waren allein. Auf seinem Antlitz lag etwas wie Frühlingssonnenchein; aber sichtbar bemühte er sich, seine Freude zu verbergen; denn er stand am Fenster, anscheinend ganz versunken in aufmerksame Betrachtung der wirbelnden Schneeflocken. Er hatte sich einigemale geräuspert, als ob er etwas zu sagen hätte, aber nicht wußte, wie er es anfangen sollte.

Ihr Antlitz trug das Gepräge ruhigen Ernstes, verrieth aber zugleich durch einen zerstreuten, träumerischen Ausdruck, daß ihre Gedanken weit ab weilten von den Blumen, über welche sie sich eben neigte, um sie zu ordnen.

Er räusperte sich wieder, wandte sich aber nicht um. — „Ich werde alt und hilflos und bedürfte eigentlich eines Helfers oder eines Ablösers“, begann er — etwas unbeholfen und tastend, wie es in der Regel der Fall ist, wenn man sich bemüht, ein Anliegen recht sein einzuleiten.

Es erfolgte keine Antwort, aber eine weiße Hand streichelte theilnehmend und lieblosend sein dünnes, weißes Haar. „Aber wo finde ich einen solchen — wer wird mich ablösen? — Ja, wenn er bald zurückkehrte, dann — dann

andere Leute seine Gedanken an und brachten das zu Stande, was Piatti längst geplant hatte. Heutzutage ist die Durchbohrung der Alpen eine Kleinigkeit. Aber jetzt hat man sich endlich auch des Urhebers dieses großen Gedankens erinnert und ihm ein einfaches, künstlerisch außerordentlich schönes Denkmal gesetzt. Der Schöpfer dieses Denkmals ist der junge Bildhauer Salvatore Pisani. Der Enthüllung wohnten sämtliche Behörden bei.

(Fürstin in Johanna Bismarck f.) Aus Barzin kam unterm 27. d. die betrübende Kunde, daß die treue Lebensgefährtin des „eisernen Kanzlers“, die Fürstin Johanna Bismarck am frühen Morgen des genannten Tages aus dem Leben schied. Der Fürst ist von dem Tode seiner geliebten Gattin, obwohl das Ende der schon seit längerer Zeit an Wasserjucht leidenden hohen Frau vorauszu sehen war, auf das Tiefste erschüttert. Mit ihm trauert an der Bahre die große Mehrheit des deutschen Volkes, die in inniger Liebe und Treue an dem Schöpfer des Reiches hängt. — Fürstin Johanna Bismarck erblickte als die Tochter des Rittergutsbesizers Heinrich v. Puttkamer am 11. April 1824 das Licht der Welt. Im Jahre 1844 lernte Bismarck bei der Hochzeit seines Freundes Moriz v. Blankenburg das Fräulein v. Puttkamer kennen und hielt im Jahre 1846 um die Hand des geliebten Mädchens an. Johanna's Eltern waren anfänglich über diese Werbung des „tolen Bismarck“ entsetzt, gaben aber endlich, da ihre Tochter erklärte, den Werber zu lieben, ihre Einwilligung zu der ehelichen Verbindung. Am 28. Juli 1847 wurde die Vermählung zu Meinfeld gefeiert. Der Ehe entsprossen drei Kinder: Marie, Herbert und Wilhelm. Wie sehr Bismarck Zeit seines Lebens seine Gemahlin liebte und verehrte, erhellt aus vielen Zeugnissen; am deutlichsten aus den bekannten Bismarckbriefen. In einem derselben, der aus Biarritz vom 4. April 1862 datiert ist, findet sich folgende Stelle: „Ich habe ein schlechtes Gewissen, daß ich so viel Schönes ohne Dich sehe. Wenn man Dich durch die Luft herführen könnte, so wollte ich gleich noch einmal mit Dir nach San Sebastian.“ Sehr bekannt ist auch Bismarck's Ausspruch: „Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat.“ Die Fürstin, die eine streng häusliche Erziehung genossen hatte, bereitete ihrem von den aufreizenden Geschäften und Rabalen oft schwer bedrängten Gemahl ein ungemein behagliches Heim, in dem er sich sehr wohl fühlte. Der Fürst wird den Schmerz um den Verlust seiner geliebten Gattin kaum jemals ganz wegwenden können, und alles, was deutsch fühlt und denkt, weiß jetzt im Geiste bei dem verehrten Helden unseres Volkes, dem das erbarmungslose Geschick ein Theuerstes geraubt.

(Acht Mädchen abgestürzt.) Man meldet aus Turin: Im Stübchen Saluzzo ist der Balcon eines Hauses eingebrochen und acht Mädchen, die sich eben auf demselben befanden, stürzten in den Hof hinab. Die meisten von ihnen trugen schwere Wunden davon.

(Verurteilung eines Heerpriesters.) Das Raibacher Bezirksgericht verurtheilte den Kaplan Alois Rudolf aus Dornegg zu hundert Gulden Geldstrafe, weil er anlässlich der Wahltagation den dortigen Bürgermeister von der Kanzel einen „Gottlosen“ genannt hat.

(Eßt Aepfel!) Dieses Mahnwort ruft Dr. Stöger in den „Mittheilungen über Obst- und Gartenbau“ den Lesern zu und schreibt: Der Genuß von Aepfeln ist ein bewährtes Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eines der hervorragendsten diätetischen Mittel, denn er enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, wirkt 1. vortheilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig kurz vor dem Schlafengehen stattfindend, einen ruhigen Schlaf, 4. desinficirt die Gerüche in der Mundhöhle, 5. bindet die überschüssigen Säuren des Magens, 6. paralytirt hämorrhoidale Störungen, 7. befördert die Thätigkeit der Nieren, 8. hindert somit die Steinbildung, 9. schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden und 10. gegen Halskrankheiten.

### Vom Grazer Schlossberg.

Es ist also wahr geworden: der Grazer Schlossberg hat seine Bahn. Auf seiner alten Mauerkrone erhebt sich ein moderner Bau, der die Aufschrift trägt: Café und Restaurant der Schlossbergbahn. Diese durchsichtige, von einem aufdringlich hohen Gebäude in der Sackstraße, dem Stationshause, ausgehend, mit ihrem nüchternen Mauerwerk die malerische Westseite des Schlossbergs und mündet in unmittelbarer Nähe des Glockenthurmes auf dem unteren Plateau. Hier wird eine elegante Restauration mit Terrasse sich ausbreiten und hier soll sich jenes buntebewegte Leben entfalten, wie es sich bei den Klängen einer Musikkapelle, im Bann von Bier und Wein und Braten, so behaglich abzuspielen pflegt. Die Seilbahn hat den Zweck, Einheimische und Fremde scharenweise zu diesem Vergnügen, ohne das der Schlossberg nicht vollkommen wäre, emporzuführen. Wie der Uthurburm weithin die flüchtigen Stunden zeigt und die alte „Liesel“ aus ihrem Thurm dreimal im Tage ihre eiserne Stimme über Stadt und Land ertönen läßt, zur Erholung und Erbauung rufend, so, scheint es, soll der lustige, den Glockenthurm höhnennde Bau auf der Zinne des Schlossbergs weithin verkünden: hier bekommt man zu essen und zu trinken und man wird heraufgezogen.

Es ist frivol, ein modernes Bedürfnis, welches nicht vorhanden ist, vorzuschlagen, um eine altehrwürdige Stätte ihres historischen Charakters zu entkleiden; es ist frivol, diese Stätte dem Geschäfte dienlich zu machen. Sind wir denn wirklich nur Wirtschaftsmenschen, bei denen überall und immer Gaumen und Magen genießen müssen, und darf es keinen Ort geben, wo nicht der Wirt die letzte Geige spielt? Wäre es in Ansehung des Umstandes, daß sich im Schweizerhause ohnedies eine Restauration befindet, nicht — correcter gewesen, das Plateau damit zu verschonen? Es wäre in einem gewissen Sinne sogar eine Verschönerung gewesen, die von früher her dort befindliche aufzulassen und der Stätte ihren ursprünglichen Charakter wiederzugeben.

Jede Stadt hat ihr Wahrzeichen, das sie in seiner historischen Eigenthümlichkeit treu zu bewahren sucht, um es als solches den kommenden Geschlechtern zu überliefern. Wenn dies vor Zeiten schon im conservativen Charakter der Bürger begründet war, so rühmt sich unsere Zeit ihres historischen Sinnes, welcher vor allem bestrebt ist, historische Bauten pietätvoll zu erhalten. Dabei schlägt aber der moderne Sinn dem historischen häufig ins Gesicht, und dann kommt ein Zwitterding zustande, wie es sich jetzt, keineswegs zur Ehre der Stadt, auf dem Grazer Schlossberg präsentiert. Um consequent zu sein — und vielleicht ist man es diesmal — bleibt nun nichts übrig, als den Schlossberg ganz zu modernisieren, der Anfang dazu ist ja gemacht. Es besteht sogar ein vollständiger Bauplan, über welchen man wohl seinerzeit zur Tagesordnung übergegangen ist, der aber von den Schlossberg-Verschönerungs-Fanatikern in steter Bereitschaft gehalten wird — ein drohendes ceterum censeo für dessen historischen Charakter. — Und so wird der Grazer Schlossberg, das einstige Bollwerk in der Türkennoth und die ruhmreich vertheidigte Festung im Franzosenkriege, bald ganz der Bau- und Verschönerungswuth zum Opfer gefallen sein. Dann mag es auf demselben vielleicht recht lustig hergehen, bei elektrischem Licht und lärmender Musik, bei schäumendem Bier und fidelem Volksjüngertum. Dann mag wohl manches Couplet die Zeit verspotten, die philisterhafte Zeit, da noch der Schlossberg etwas anders war, als ein Vergnügungsort, da noch naive Menschen sich auf demselben ergötzen, um sich Freude und Erfrischung auf seiner reineren Höhe zu holen — Menschen, die sich diese Freude nicht verderben lassen wollten, weil sie ein warmes Herz besaßen und echten Bürgersinn. R. R.

### Eigen-Berichte.

Graz, 27. November. (Gegen Heine.) Der Verein der Deutschnationalen in Steiermark hat seinerzeit die großen Stadtvertretungen des Deutschen Reiches in einer Eingabe gebeten, sie möchten sich doch gegen die beabsichtigte Errichtung eines Heinrich Heine-Denkmales innerhalb des deutschen

Reichsgebietes stemmen, insbesondere an jene von Mainz, dem dieses Denkmal zugedacht war. Derselbe hat nunmehr an den Stadtrath von Mainz anlässlich der Zurückweisung dieses Denkmals das nachstehende Dankschreiben gerichtet: Sehr geehrte Stadtvertretung von Mainz! Zu unserer großen Freude und Befriedigung haben wir vernommen, daß die Stadtvertretung von Mainz den Platz für ein innerhalb ihrer Mauern aufzustellendes Heine-Denkmal verweigert hat. Hiedurch hat die Stadt Mainz bekundet, daß die Mehrheit ihrer Bürger von jenem wahrhaft deutschen Empfinden befeuert ist, das es nicht über sich gewinnen kann, in dem Weichbilde einer deutschen Stadt, auf deutscher Erde ein Denkmal des französischenjüdischen Juden Heine, des Beschimpfers deutscher Ehre und deutschen Namens, zu dulden. Unsere Freude und Befriedigung hierüber ist umso größer und inniger, weil hiedurch einer unserer Herzenswünsche erfüllt ist, dem wir in einer früheren Eingabe an die geehrte Stadtvertretung von Mainz Ausdruck verliehen haben. Deshalb lassen Sie uns Ihnen für diesen mannhafte und echt deutschen Beschluß aus dankbarem Herzen zuschreiben, mit dem Wunsch, daß dem erhebenden Beispiele von Mainz und Düsseldorf alle deutschen Städte nachfolgen mögen, darin eines Sinnes, daß deutscher Boden nimmermehr durch ein Denkmal des Juden Heinrich Heine, des schamlosen Västlers unseres Volkes und Volksthumes, unserer Heiligthümer und Ideale, geschändet werden dürfe. — Mit deutschem Brudergrüße für den Verein der Deutschnationalen in Steiermark: der Ausschuss.

Leibnitz, 26. November. (Verschiedenes.) Die schöne Jahreszeit ist vorüber, der Winter ist ins Land gezogen, es schneit seit zwei Tagen fast ununterbrochen. Mit den guten Wegen ist es zu Ende und man fühlt es jetzt doppelt, daß vor vielen Häusern der Gehweg nicht gepflastert ist, ja es kommt vor, daß einzelne Besitzer, um Vertiefungen auszufüllen, Straßenloth hiezu verwenden; da heißt es halt das Rothmeer durchwandern. Wann werden wir es erleben, daß diese Calamität einmal beseitigt wird? Allem Anschein nach dürfte ein Methusalemalter hiezu nötig sein. — In diesem Monat feierte Herr Michael Köfl, fürstbischöflicher Oekonomiebeamter auf Schloss Seggau, das seltene Fest seiner 40jährigen Dienstzeit. Der Jubilar ist in Ehren grau geworden und eine hier allgemein hochgeachtete und beliebte Persönlichkeit. Hoffentlich wird ihm sein jetziger Broderr, der Herr Fürstbischof Schuster, in Anerkennung der treuen geleisteten Dienste von seiner Jerusalemreise ein hübsches Angebinde mitbringen. — Seit ungefähr einem Monat wird hier Bier aus der Gößler Brauerei zum Ausschank gebracht und daselbe hat sich rasch eingebürgert. — Diese Woche verunglückte ein bei dem Hausbesitzer Herrn Grabitschnigg in Verwendung gestandener Tagelöhner dadurch, daß ihm von einem steu gewordenen Ochsen ein Fuß abgetreten wurde. Der schwer Verletzte wurde zur Heilung ins allgemeine Krankenhaus nach Graz überführt. — Seit drei Tagen haben wir auch den Genuß eines Theaters.

### Marburger Nachrichten.

(Verlobung.) Se. Excellenz Herr Feldmarschall-Lieutenant Neuwirth v. Neufeld, Besitzer von Felsberhof, verlobte sich mit Frau Josefine Bauer, der Witwe des Herrn L. F. Notars Dr. Bauer.

(Todesfall.) Vor kurzem starb in Hartberg die Gesangsprofessorin Frau Emilie Köhler im Alter von 58 Jahren. Dieselbe hat sich während ihres mehrjährigen Aufenthalts in Marburg unbestrittene Verdienste um die höhere Ausbildung vieler Marburger Mädchen im Gesange erworben.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 2. December, wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Der Marburger Männergesang-Verein) veranstaltet Freitag, den 7. December l. J. um 8 Uhr abends in den Casino-Kaffeehaus-Räumen seine erste Mitglieder-Liedertafel im 49. Vereinsjahre, bei welcher Werke hervorragender Tonkünstler zur Aufführung gelangen werden.

— fuhr er ebenso unbeholfen und tastend fort, wie er angefangen hatte.

Der Satz wurde nicht beendet. Er wurde von der Tochter unterbrochen, welcher die übermäßig starke Betonung des Wortes „bald“ sofort aufgefallen war. — Die so lange getäuschte Hoffnung und die Sehnsucht nach deren Erfüllung hatte ihr das Gehör geschärft.

„Wenn er bald zurückkehrte“, wiederholte sie mit atemloser Eile. „Du hast sonst immer durchblicken lassen, daß Du die Möglichkeit, die Du eben aussprachst, bezweifelst. — Weißt Du etwas, sage, weißt Du etwas, oder ahnt Dir etwas? — Ich bin stark genug, eine große Freude tragen zu können.“

Nun wandte er sich um und blickte forschend hinein in das glühende Antlitz.

„Ich weiß“, antwortete er, „daß mein Zweifel feige war, und daß die Möglichkeit der Erfüllung Deiner starken Hoffnung, die ich bis jetzt für weibliche Schwäche, für eine krankhafte Illusion hielt, nicht ausgeschlossen ist. — Ein Schiffsbrüchiger kann gerettet werden, selbst wenn das Unglück auf hoher See geschieht, und — und ein Kranker kann wieder gesund werden, selbst wenn die Krankheit ein Stadium erreicht hat, in dem es uns Menschen unmöglich erscheint. Das haben wir ja erfahren. — Wenn er nun krank gewesen wäre — wenn er wie Du lange Zeit mit unnebelten Sinnen gelegen hätte und aus diesem Grunde nicht imstande gewesen wäre, uns Nachricht zu geben — wir wollen uns den Fall denken —“

„Vater, Vater!“ unterbrach ihn die Tochter. „Du weißt etwas! Laß mich nicht länger in der tödtenden Ungewissheit bleiben! — Ich wiederhole es: Ich bin stark genug — alles zu tragen.“

Es hatte nun keinen Zweck mehr, sich der Umwege ferner zu bedienen.

„Ich weiß, daß Deine starke Hoffnung nicht zu schanden werden wird“, antwortete er. „Ich weiß es ganz gewiß, obgleich mir eine Nachricht über ihn zugegangen ist, die nicht so gut ist, wie ich es gewünscht hätte. Doch, sie hätte auch hundemal schlimmer lauten können: Er lebt! Er wurde vom Ertrinken gerettet, ist aber krank, sehr krank.“

„Ich bin stark genug, eine große Freude tragen zu können!“ hatte sie gesagt. Nun zeigte es sich aber, daß selbst das sehr gemischte Gefühl, unter dessen Einwirkung sie gestellt worden war, saft drohte, sie zu überwältigen.

Die Thatsache, daß er lebte, nahm augenblicklich alle ihre Gedanken und Gefühle so ausschließlich in Anspruch, daß sie einstweilen gar nicht daran dachte, über die näheren Umstände eingehendere Aufschlüsse zu begehren.

Diese Umstände wurden aber ohne Aufforderung mitgetheilt und konnten mit wenigen Worten erzählt werden:

Der junge Mann war in der Verwirrung kurz nach der Katastrophe — die in der Nähe der nordamerikanischen Küste stattfand und durch einen Zusammenstoß herbeigeführt wurde — von dem schnell sinkenden Schiffe in der Absicht über Bord gesprungen, das Leben vorläufig durch Schwimmen zu erhalten. Er war mit anderen Unglücksgegnossen sofort von einem der Schiffsboote aufgenommen worden und dann an Bord des Dampfers gekommen, der „Fortunas“ Unterweg verurteilt hatte. Aber eine schwere Verwundung am Hinterkopf, herbeigeführt durch einen starken Stoß — vielleicht gegen die scharfe Kante eines Wrackstücks, vielleicht gegen die Planken des sinkenden Schiffes, gegen welches ihn die wildbewegten Wellen mit einem heftigen Wurf geschleudert haben mochten — hatte ihm das Bewußtsein geraubt und würde augenblicklich sein Schicksal besiegelt haben, wenn nicht der

Rettungsgürtel ihn am Versinken gehindert und wenn nicht die Hilfe in unmittelbarer Nähe gewesen. Sobald wie möglich war er in einem Hospital des fremden Landes untergebracht worden. Hier kannte ihn niemand, und von hier aus hatte man einstweilen seinen Angehörigen in der Heimat keine Nachricht übermitteln können, da nichts bei ihm vorgefunden worden war, was auf deren Spur hätte leiten können, und da er in seiner bedauernden Verfassung lange selber nicht imstande war, nähere Aufschlüsse zu geben. — Die Beschädigung hatte sich nämlich als ein Schädelbruch herausgestellt, der wieder einen Gehirndruck verursacht, welcher nun seit Monaten seine Sinne unnebelt hatte. Nun hatten sie sich mittlerweile etwas geklärt, und ein Hospitalarzt hatte einen der ersten lichten Augenblicke des Patienten benützt, denselben nach der Adresse seiner Angehörigen zu fragen. Sie war ihm mitgetheilt worden, und darauf hatte er gleich geschrieben.

Ein Spiel des Zufalls — eine auffällige Ähnlichkeit — hatte zu einer Verwechslung des bewußtlosen Unbekannten mit einem anderen nur oberflächlich nach Namen und äußerer Erscheinung bekannten Passagier, der ertrunken war, die Veranlassung gegeben, und so war durch Fahrlässigkeit auch eine verhängnisvolle Verwechslung von Namen in die Liste über Verunglückte und Vermisste hineingekommen.

Ein Spiel des Zufalls hatte auch Sorge getragen, den Irrthum zu berichtigen. Man hatte nämlich eine Leiche gefunden, deren Identität mit dem erwähnten Passagier durch unumstößliche Beweise dargethan werden konnte. — Aber wer von den vielen, die auf der Liste als Vermisste bezeichnet waren, mochte nun derjenige sein, welcher im Hospital lag mit unnebelten Sinnen?

Man hatte sich mit der Beantwortung dieser Frage gebulden müssen, bis man die Aufklärung aus dessen eigenem Munde empfangen konnte.

Die reichhaltige Vortragsordnung wird eingeleitet mit dem „Sang an Aegir“, Dichtung und Tonwert von S. M. dem deutschen Kaiser Wilhelm II. Außerdem werden vom Vereine zum ersten Male zur Aufführung gebracht Lieder von Eduard Kremsler, Johannes Pache, Ludwig Lieber und Dr. Adalbert Tilkowsky. Der bestbekannte Baritonist des Vereines, Herr Hans Gruber, wird Lieder von Löwe und Gounod zu Gehör bringen. Die Musik wird von der vollständigen Südbahnwerkstätten-Kapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters E. Füllekruf besorgt. Auf die vollständige Vortragsordnung und auf die Vorträge der Musik kommen wir noch zurück.

(Marburger Lehrerverein.) Samstag, den 1. December findet in dem Lehrzimmer der 5. Classe an der Knabenschule I die erste Vereinsversammlung im laufenden Vereinsjahre mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mittheilungen des Obmannes. 2. Vortrag des Herrn Lehrers Ernst Leske „Ueber Reformen im Anschauungsunterrichte“. 3. Bericht des Herrn Lehrers A. Sedlatschek über die Gehaltsfrage der Lehrer. 4. Anträge.

(Strafverfügung gegen die Aufzählung volkschulpflichtiger Lehrlinge.) Es kommen in Marburg noch immer Fälle vor, daß Gewerbetreibende Knaben aus der Umgebung oder aus den angrenzenden Ländern Ungarn und Croatien als Lehrlinge aufnehmen, welche der durch das Reichsvolksschulgesetz bestimmten Schulpflicht entweder gar nicht oder nicht vollständig nachkommen sind, sei es, daß sie das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht, oder daß sie wegen ungenügender Kenntnisse kein Entlassungszeugnis erhalten, oder daß sie sich theilweise oder auch ganz der Schulpflicht entzogen haben. Der Stadtschulrath sah sich aus diesem Grunde veranlaßt, gegen mehrere Lehrmeister im Sinne des § 24 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 und § 2. Mai 1883 strafweise vorzugehen und dürfte den Genossenschafts-Vorstellungen demnächst unter Hinweis auf die ihnen bereits unter 3. 167 vom 11. Februar 1892 zugestellte Warnung auch eine auf eine gestellte Anfrage erslossene bezügliche Entscheidung des k. l. Landesschulrathes zur Darnachachtung mitgetheilt werden. Laut dieser Entscheidung ist der Stadtschulrath nach den Bestimmungen des § 15 alinea 1 der Ministerialverordnung vom 20. September 1870 §. 7648, R.-G.-Bl. Nr. 105, des § 24 des Reichsvolksschulgesetzes und der §§ 28, 29 und 31 alinea 2 des Gesetzes vom 4. Februar 1870 Nr. 15 R.-G.-Bl. zweifellos berechtigt, die Gewerbetreibenden für den weiteren Schulbesuch der bei ihnen beschäftigten und sich (außer dem Falle des § 30 des vorerwähnten Landesgesetzes) nicht mit einem vorschriftsmäßigen Schulentlassungszeugnisse ausweisenden Lehrlinge verantwortlich zu machen und gegen dieselben nach vorgängiger fruchtloser Verwarnung mit der Verhängung von Ordnungsstrafen vorzugehen. Wir machen daher die Herren Lehrmeister auf diese Eröffnung des k. l. Landesschulrathes besonders aufmerksam und empfehlen ihnen im eigenen Interesse, Knaben, welche sich mit dem Schulentlassungszeugnisse nicht ausweisen können, unter keiner Bedingung als Lehrlinge aufzunehmen. St. . . . r.

(Som Theater.) Heute findet die erste Aufführung des neuen Schwantes „Der Garnisonsteufel“ von Heinrich Stobiger statt. Samstag, den 1. December, findet in dieser Saison die erste Aufführung der beliebten Müller'schen Operette „Der Hofnarr“ statt. Sonntag, nachmittags, halb 4 Uhr, wird das beliebteste Kindermärchen von E. A. Görner „Sneewittchen und die 7 Zwerge“ bei ermäßigten Preisen gegeben, am Abend um 7 Uhr „Der Hofnarr“. — Nächste Woche dürfte jedenfalls die erste Aufführung von „Madame Sans-Gêne“ stattfinden. Einem allgemeinen Verlangen nachkommend, gibt die Direction bekannt, daß von Samstag, den 1. December an, die Abendvorstellungen um 7 Uhr beginnen. Director Siegel hat sich nach Wien begeben, um die neue Operette „Zabula“, sowie die Neuheiten „Lata-Toto“, „Es war einmal“ und die „Schmetterlingsflucht“ anzukaufen.

(Ein Brief ohne Adresse.) Von der k. l. Post- und Telegraphen-Direction in Graz erhielten wir folgende Mittheilung: Am 16. November 1894 wurde bei der Entleerung eines Briefsammlerkastens in Marburg ein gewöhnlicher Brief ohne Adresse vorgefunden. Derselbe wurde sodann nach den bestehenden Vorschriften behufs Feststellung des Aufgebers commissionell eröffnet und hiebei zwei Banknoten à 10 fl. vorgefunden. Etwaige Reclamationen wollen unter Nachweisung des Eigenthumsrechtes an die k. l. Post- und Telegraphen-Direction in Graz gerichtet werden.

(Circus Corradini.) Seit dem vergangenen Samstag finden in dem Circus Corradini Vorstellungen statt,

die sich trotz der Ungunst des Wetters eines ziemlich guten Besuches erfreuen, da sowohl auf dem Gebiete der Pferde- dressur, als der Akrobatik sehr Schätzwertes geleistet wird. Der Director des Circus, Herr Franz Corradini, zeigt sich allabendlich als vollendeter Meister der Reitkunst und vor- trefflicher Dressieur. Die von ihm in der hohen Schule gerittenen prächtigen Pferde gehorchen so willig ihrem Reiter, daß der Reiter fast annehmen möchte, es sei keine besondere Uebung notwendig, um dergleichen nachzumachen, eine An- nahme allerdings, die mit der Wahrheit sehr in Widerspruch geräth. Vielen Beifall findet der eifrige Bernhardiner Jockey, der mit dem Herrn Dir. Corradini gerittenen Certain an Gelehrigkeit und Folgsamkeit weitefert. Als sehr elegante und gewandte Reiterin wird Mademoiselle Helene be- wundert, die mit anmuthiger Sicherheit im Sattel sitzt. Die Brüder Steineretty sind treffliche Akrobaten, Mister Alfonso führt seine Saltomortale auf dem Pferde mit großer Gewandtheit aus und der Clown Mister „Dio“ er- gößt die Zuschauer durch seine gelungenen Einfälle. Wenn er das „amerikanische Pferd Bobb“, ein wohlhabendes Lang- ohr, zum Nachahmen der Bewegungen der edlen Renner nach dem Tacte der Musik veranlaßt und der Graue den Beweis liefert, daß es mit der sprichwörtlichen Dummheit seiner Sippe einen Haken hat, dann erschallt fröhliches Lachen und lautes Händeklatschen. Sehr brav sind auch die Lei- stungen der beiden Wunderkinder Anitta und Leontine auf dem Schwebereck, und es gewährt einen ungemein lieb- lichen Anblick, wenn die beiden Mädchen an dem Seile langsam auf den Boden niederschweben. Die von Herrn Director Corradini mit drei Pferden gerittene Schule findet nicht minderen Beifall, als die Leistung der Musik-Clowns Na- tuac. Das Programm enthält an jedem Abende neue Nummern, gestern war es ganz neu.

(Für Clavierbesitzer.) Wenn jemand sein Clavier neu beleidern lassen will, wodurch der Ton des Instrumentes bedeutend verbessert wird, so kann ich aus berechtigter Ueber- zeugung Herrn Franz Koroschak, Orgel- und Clavier- maker in Marburg (Schmidergasse) bestens empfehlen. Derselbe hat meinen Flügel um mäßigen Preis wieder in vorzüglichsten Stand gesetzt. — Albertine Ott, Realitäten- besitzerin.

(D' Schlapfenjäger.) Am Abende des letzten Montags fand im Sonderzimmer des Hotels „zur Stadt Wien“ eine gemütliche Zusammenkunft von Jägern und Jagdfreunden statt. Herr Weinändler Caspar Hausmaninger begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und betonte, daß es einem schon öfter geäußerten Wunsche entspräche, wenn sich Jäger und Jagdfreunde unserer Stadt allwöchent- lich zu zwangloser Geselligkeit zusammenfänden. Diese An- regung wurde beifällig aufgenommen und beschlossen, an jedem Montag im Sonderzimmer des genannten Hotels zu- sammenzukommen, um in froher Laune einige Stunden zu verbringen. Die gute Stimmung der Versammelten erreichte ihren Höhepunkt, als Herr Lehrer Anton Stiebler ein Gedicht und eine Erzählung Wolfs in der bekannten trefflichen Weise vortrug. Mit herzlichem Weidmannsheil schüttelten sich die Jünger Nimrods die Hände, als sie den Heimweg antraten.

Schaubühne.

Erst Wildenbruch, dem Dichter der „Quigows“ und anderer beliebter Bühnenwerke, wird von manchen Seiten der Vorwurf gemacht, daß er in seinem vieractigen Schau- spiel „Die Haubenlerche“, das am vergangenen Dienstag in unserem Theater zur Aufführung gelangte, die Grenzen überschritten habe, die der ästhetische Geschmack dem Verfasser von Bühnendichtungen steckt. Mit Verlaub, das ist ein kleiner Irrthum, denn die Altungsermoral, welche dieses Märchen ersans, überfah das Eine, daß es dem Dichter keineswegs darum zu thun ist, das Laster zu verherrlichen. Die poetische Moral kommt in der „Haubenlerche“ zu ihrem Recht, und wer mehr verlangt, der hüte sich ja vor dem Besuche mancher Poffen und Operetten, in welchen die platte Gemeinheit Triumphe feiert, und vor den Romanen der Zola und Ge- nossen, in welchen die menschliche Verderbtheit in scheußlicher Nacktheit sich breit macht. Es ist durchaus nicht zulässig, einem ernstern Dichter Absichten anzudichten, die ihm vollständig ferne lagen, was in unserem Falle jedem klar werden muß, der den Worten Wildenbruchs nur mit einiger Aufmerksamkeit lauscht. Ueberdies kann die Darstellung selbst noch um ein Erhebliches mindern und abschwächen und es ist zu be- dauern, daß in dieser Hinsicht am Dienstag gerade von den beiden verdienstvollsten Rollenträgern, der Frau Directrice

Siege, die die „Haubenlerche“ prächtig gab, und Herrn René, dessen Hermann ein wüster Gefelle voll Lebens- wahrheit nach des Dichters Wunsch und Willen war, einiger- maßen geündigt wurde. Es ist vollkommen überflüssig, daß der Wüfling sein Opfer, als es um Hülfe zu schreien be- ginnt, wie ein Hentersknecht zum Ruhebett schleppt, um es mit dem Antlitz in die Kissen zu drücken. Die dramatische Wirkung wird dadurch nicht erhöht, sondern vermindert. Hätte sich Herr René, der sonst so einwandfrei spielte, sehen können, als er die Scene auf das Sopha niederzwang — er wäre selbst nicht sehr entzückt gewesen. Fr. Proschel fand sich mit der nicht sehr dankbaren Rolle der Juliane recht gut ab, Herr Hubl war als August glaubwürdig und den Dunkel Ale des Herrn Prüller konnte man gelten lassen. Herr No- votny hatte als Fieseld einige glückliche Augenblicke. — don.

Spielplan des Stadttheaters.

Donnerstag, den 19. d.: „Der Garnisonsteufel“ Schwank von Heinrich Stobiger. Samstag, den 1. December: „Der Hofnarr“, große Operette von Adolf Müller. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 2. December: Halb 4 Uhr nachmittags Kinder- vorstellung bei ermäßigten Preisen: „Sneewittchen und die 7 Zwerge“, Kindermärchen von E. A. Görner. — Abends 7 Uhr: „Der Hofnarr“.

Gingefendet.

(Zu gütig.) Während man sich mit dem Wegschaffen der in den Straßen der Stadt liegenden Schneemassen anbern- orts sehr beeilt, scheint man den Bewohnern der Postgasse, vermuthlich deshalb, weil diese Gasse dem großen Verkehr vollständig verschlossen ist, den erfreulichen und herzerquickenden Anblick der mit dem Straßenstaub zu einem lieblichen Gemengel verschmolzenen Schneehaufen nicht entziehen zu wollen. Ober sollte am Ende dem Verfümmnisse gar die Abhilfe zugrunde liegen, die geduldrigen Bewohner der ge- nannten Gasse für den Langmuth außerordentlich zu belohnen, mit dem sie auf die Errichtung einer neuen Fahrbahn und neuer Bürgersteige schon seit Jahr und Tag warten? Das wäre denn doch gar zu gütig.

Mehrere Bewohner der Postgasse.

Verstorbene in Marburg.

- 19. November: Domas Maria, Geflügelhändlerin, 61 Jahre, Mellinger- straße, Lungenentzündung. 21. November: Schmitt August, Bahnladierer, 34 Jahre, Neue Colonie, Herzklappenfehler. 23. November: Jonas Josef, Bahn-Oberconductor i. B., 70 Jahre, Kärntnerstraße, Leberverhärtung. — Beigel Pauline, Stuben- mädchen, 31 Jahre, Kärntnerstraße, Tuberculose. — Beigel Maria, Stubenmädchenstochter, 2 Tage, Kärntnerstraße, Lebensschwäche. 24. November: Baumkirchner Thomas, Tagelöhner, 60 Jahre, Berg- straße, Wassersucht. — Luita Barbara, Postconducteursgattin, 65 Jahre, Wielandplatz, Marasmus.

Auf's Haut!

Thiro!

Es werden alle Jager und Treiber, welche sich auf der bewußten Einladung unterschrieben haben, freundlich ersucht, sich Montag, den 3. December in der „Jagerklub'n“ bei „Stadt Wien“ einzufinden. — „Mit Weidmanns-Gruß“ D' Schlapfenjäger.

Eingefendet.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Rüstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinter- läßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Harzkoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfatz zur echten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Koenig (l. u. l. Hofst.) Zürich ver- sendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 5

Der Postdampfer „Switzerland“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 8. November wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Avis

für die geehrten Herren

Schneidermeister!!

Ehe Sie Ihren Bedarf in Tuchstoffen decken, besuchen Sie in Ihrem Interesse das 1950

Tuchwarenhaus S. RENDI Graz

Kaiserfeldstrasse 20, nächst der Hauptpost.

Sämmtliche Neuheiten in Tuchwaren:

Jägerndorfer, Brünnner, Reichen-berger und steirische Fabrikate

sind in großartiger reichhaltigster Auswahl zu concurrenzlos billigst angelegten Preisen einer geneigten Ansicht bestens empfohlen.

Der Brief enthielt eine Bitte um möglichst schonende Mittheilung seines Inhalts an diejenige, für welche derselbe zunächst bestimmt war. Der erste bewusste Gedanke des Kranken hatte also bei ihr gewieilt.

Er konnte ja nicht wissen, daß die bittere Erfahrung den alten Kaufherrn Vorlicht gelehrt — auch in Dingen, die nicht zum Geschäft gehörten, und daß die harte Prüfung ihn rückfichtsvoll gemacht hatte.

Ob die größte Gefahr schon überstanden sei — ob man auf völlige Heilung hoffen dürfe — davon hatte der Arzt kein Wort geschrieben, wahrscheinlich weil er zweifelte. Sie zweifelte nicht, daß alles jetzt gut werden würde, jetzt weniger denn je, und ihr Vater zweifelte auch nicht mehr. — Was er bis jetzt für eine fixe Idee, eine krankhafte Illusion gehalten, das hatte er ja neulich als „eine feste Hoffnung, die nicht zu schanden werden könne“, anerkannt.

Daß diese Hoffnung nicht schwankte, da sie keine Stütze hatte, das war für die Tante immer ein Zeichen gewesen, daß sie von demjenigen, „ins Herz gepflanzt“ sein müsse, der Mittel und Wege findet, wo die Menschen keine sehen. — Als sie nun die Botschaft hörte, da sah sie schon die Er- füllung des so lange gehegten innigen Wunsches.

„Ich wußte es ja“, sagte sie. „Eine Liebe, die, alles glaubt, alles hofft, alles duldet, eine solche Liebe kann nicht vergeblich glauben, hoffen und dulden.“

Es ist lange her, seit der Lenz, der neue Herrscher, ins Land zog — feierlich, unter großem Gepränge — seit der Wald sein prächtiges Festgewand anlegte, seit über Wiesen und Felder grüne, blumige Teppiche gebreitet wurden. Es ist lange her; aber noch ist der junge Herrscher jugentfrisch und froh; noch freut er sich mit seinem Hofstaat von Schwalben und Blumen: — Sang und Klang; Thau und Duft.

Und lange ist es her, seit der Lenz der Lebensfreude seine erste erlösende Botschaft sandte an das Herz, das von der herben Winterkälte der Sorge und der Sehnsucht so sehr zusammengedrückt war. Aber erst heute wird er in dies Herz eingehen. Der Zaubersaden, vom forschenden Menschengestalt aus Gedanken und Eisen geipponen und von der zähen Kraft über Länder und Meere gewoben — der Zaubersaden, der so weite Fernen mit einander verbindet, hat heute Sehnsucht mit Sehnsucht verbunden und Stille der Sehnsucht verheißen. Es kam neulich Nachricht aus der Hafenstadt. „Wieder auf dem Boden des Vaterlandes; heute abend im Hafen der Heimat.“ —

Und die Zeit schreitet mit Schneeschritten und zügelt die Stundenziger der Uhr, daß sie laun, vorwärts kommen können; sie scheinen zu schlafen. — Aber heute abends werden sie geweckt werden; das Neutzen und Schnauben des Dampf- roffes wird sie wecken, und fortan werden sie sich beeilen, das Versäumte nachzuholen: Fortan wird sich die Zeit besflügeln, vorwärts eilen wie auf einem rollenden Rade.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.**

- 3. December: Marburg, Viehm. Sonobitz, Montpreis.
- 4. December: St. Marein, Bz. Erlachstein.
- 5. December: Ranjscha bei Pettau, Viehm.
- 6. December: Döberna, Bz. Gili, Felddorf, Bz. Drahenburg, Leutischach, Lichtenwald, Mureck, St. Nicolai i. Sausal, Saldenhofen.
- 10. December: St. Egidii B. V., Viehm.; Dobova, Bz. Rann, Fautsch, Bz. Drahenburg.

**Freiwillige Feuerwehr Marburg.**

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 2. December nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Jaul.

**Lotto-Ziehungen am 24. November 1894.**

- Triest: 72, 43, 6, 65, 44.
- Linz: 76, 44, 42, 29, 11.

Ursprungort: Gieshübel-Puchstein, Gur- und Wasserleitfahrl bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

**Gegen Katarrhe**

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S  
GIESSHÜBLER  
SAUERBRUK**

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

**Neustein's ver-zuckerte**

**Elisabeth-Blutreinigungspillen**



bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 Kr., eine Kiste mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefällig protokoll. Schutzmarke in rothem Druck „H. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothete, Zum heil. Leopold Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Blantengasse**, versehen ist. — Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.** 1677

Empfehle mein reich sortirtes Lager in:

**Mieder,**

Specialität Stephanie-Mieder, neueste hohe Façon, beste Qualität äußerst dauerhaft per St. fl. 1.40.

**Echarps,**

in Baumwolle, Schafwolle, Seide und Chenille in größter Auswahl per Stück von 45 Kr. aufwärts.

**Handschuhe**

für Herbst und Winter in größter Auswahl, für Damen, Herren und Kinder.

**Blousen,**

Tricot-Taillen, Unterröcke, Hosen, Leibchen, Strümpfe und sämtliche Wirtwaren.

**Aufputzartikel**

als: Sammt, Blüsch, Borden, Marabouts, Knöpfe, Spitzen und Bänder.

**Das Allerneueste für die Saison.**

**K.K. AUSSCHL. PRIVIL.**

**WIENER MODE**

**GUSTAV PIRCHAN**

**MARBURG (STEYERMARK)**

**Stefanie PRINCESS**

**MIEDER**

NEUESTE HÖCHSTE FORM.

**Die Gutsverwaltung Serberstorf**

verkauft ab Bahnstation Wildon gegen Rücknahme: 469

**Apfelmost**

per 100 Liter 5 fl.

**Ueberraschend**

in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke etc. ist anerkannt: 666

**Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Comp. in Presden-Radebeul (mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 Kreuzer bei M. Wolfram, Droguerie, Burggasse.

**Brustleidenden** 1942

und Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Wilhelmstr. 5.



AGENTEN GESUCHT Billigste Preise. Preis-Cour. gratis

**Festgeschenk**

zu jedem Anlasse bestens geeignet! Eine complete

**Granat- oder Amethyst-Garnitur**

bestehend aus 1 reizenden Brosche 1 modernen Armband, 1 Paar hübscher Ohrringe mit echten Silberhaken,

alles in elegantem Carton verpackt, in feinsten und solidester Ausführung von echtem nicht zu unterscheiden, liefert franco nach allen Orten der Monarchie gegen Einzahlung von fl. 2 oder per Nachnahme

**Leo Flaum,** Bijouterie-Verfasser, Gablonz a. N. (Böhmen). Wiederverkäufer Rabatt! 1995

**Zimmer**

ist sofort zu beziehen. — Anfrage Domplatz 6. 1347

**Med. univ.**

**Dr. M. Schmirmaul**

ordinirt täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags 1975 Marburg, Frauengasse Nr. 9.

**Glanz-Bügeln!**

Vorhänge und sämtliche Putzartikel werden billigt gepußt bei **Anna Hanner,** Färbergasse 5. 2033

**Haus**

in Ehrenhausen nebst 3 Joch Grund zu verkaufen. — Schätzwert 5500 Gulden. — Auskunft bei **Ludwig Gorbath,** Schillerstraße 8. 2026

**Ältere anständige Frau oder Fräulein**

findet freie Station in einer besseren Bürgerfamilie gegen dem, daß sie die Beaufsichtigung eines 7jährigen Mädchens übernimmt. 2076

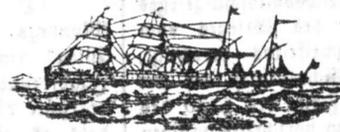
**Bei bevorstehender Winter-Saison**

erlaube ich mir höflichst auf mein Lager vorzüglicher

- Trifaller Glanzkohle 50 Ko. 45 fr.
  - Wiener Stückkohle 50 Ko. 46 fr.
  - Wiener Würfelkohle nur in Waggonladungen.
  - Lantowitzer Braunkohle 50 Ko. 40 fr.
  - Fünfkirchner Schmelzkohle 50 Ko. 80 fr.
  - Leobner Kohle in gepresstem Zustand (Briquettes) 50 Ko. 56 fr.
  - Brennholz, hartes und weiches per Metzkf. fl. 3.40 und fl. 2.90
- aufmerksam zu machen. Preise sind ab Magazin gestellt und wird Zustellung billigt berechnet.

Indem ich mein Lager zur gütigen Abnahme bestens anempfehle, versichere ich im Vorhinein die reellste, prompteste und billigste Bedienung und sehe geschätzten Aufträgen mit Vergnügen entgegen. 2049

Hochachtungsvoll **F. Abt,** Mellingerstraße Nr. 8 und 10. Bestellungen übernehmen die Herren: W. Abt, Schulgasse, C. Bros, Hauptplatz, M. Verdaj, M. Moric, Tegethoffstraße.



**Sahrkarten und Frachtscheine**

**nach AMERIKA**

Königl. Belgische Postdampfer der

**„Red Star Linie“**

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

**„Red Star Linie“** in WIEN, IV., Weirnergasse 17.

**Möbel-Verkauf**

auch eine 2057 **Salon-Garnitur.** sind in der Weinbaugasse Nr. 3 in Bürgerstraße 37, 1. Stock links. Marburg zu verkaufen. 2048

**100 Metercentner süßes Heu**

**Eröffnungs-Anzeige.**

Erlaube mir einem geschätzten P. T. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich von Herrn **Josef Baumeister** sämtliche Lager-Vorräthe übernommen habe, und mit heutigem Tage ein gut assortirtes

**Charcuterie- u. Delicatessen-Geschäft**

in der Herrengasse 34 (**Schwab'sches Haus**), neben meinem seit einer Reihe von Jahren betriebenen Spezerei- und Süßfrüchten-Geschäft, eröffnet habe. — Da mein neues Unternehmen gewiss im Interesse des P. T. Publicums gelegen ist, so bitte ich um eine gütige Gewogenheit und geneigten Zuspruch; ich werde durch Verabfolgung von tadelloser feiner Ware bei den billigsten Preisen mich bemühen, eine dauernde werthe Kunde zu erhalten. Marburg, den 23. November 1894. 2062 Hochachtung **Anton Beltrame.**



**KLYTHIA** zur Pflege der Haut

Verschönerung und Verfeinerung des Teints

**FETTPUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl,** k. k. Professor in Wien.

**Gottl. Taussig**

Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfumerien. Haupt-Niederlage **WIEN** I., Wollzeile Nr. 3.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

Zu haben bei **S. J. Turad** in Marburg und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

**Der Waschtage**

kein Schreckenstag mehr.

**Mohren-Seife**

**Mohren-Seife**

**Mohren-Seife**

**Mohren-Seife**

**Mohren-Seife**

Bei Gebrauch der patentierten Mohren-Seife wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der patentierten Mohren-Seife wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benutzung jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der patentierten Mohren-Seife wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der patentierten Mohren-Seife wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benötigen. Bei Gebrauch der patentierten Mohren-Seife wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. Handelsgerichts bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 1471 Zu haben in allen grösseren Spezerei- und Consumgeschäften. Haupt-Depot: **Wien, I., Renngasse 6.**

**Solo-Viollinen zu 50, 60, 80, 100, und 150 fl.**

**Mathias Tischler, Marburg a. D.**  
Schulgasse 2

**Instrumenten- und Musikalienhandlung**

Großes Lager von Musikalien,  
alle Neuheiten, Clavier-Auszüge von Opern, Operetten u., sowie die Ausgaben von André, Breitkopf & Härtel, Vitloff, Peters, Schubert & Co., Steingraber u. — Schulen und Uebungsstücke für alle Instrumente. — Lager von Violinen, Violas, Cellos, Contrabässen und allen Gattungen Bogen; ferner Zithern von Bauer, Heidegger und Kirchner, Gitarren, Mandolinen, Tamborikas. — Große Auswahl in allen Darm-, Seiden-, Stahl-, Messing- und über- spinnenen Saiten vorzüglichster Qualität.

**Holz- und Messing-Blas-Instrumente in billigster und feinsten Ausführung.**  
Alle Arten Bestandtheile, Violin- und Zither-Etwis. — Reparaturen prompt, solid und billig.

**Symphonion, Ariston, Hellkon etc.**

Concert-Zithern bis zu 100 fl.  
Accord-Zithern mit 6, 10, 12, 18 Mannfäden

**Apothek**  
„Zum goldenen Reichsapfel“

**J. Pserhofer's** Singerstraße 15. **Wien I.**

**Blutreinigungs-Pillen**, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde. Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung und Verstopfung** entstehen.

Von diesen Pillen kostet: **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr.,** bei unfrankirter Nachnahme-Sendung **1 fl. 10 kr.**

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung: **1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr.** (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

**Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in **rother** Schrift trage.**

**Frost-Balsam** von J. Pserhofer, 1 Ziegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.  
**Englischer Balsam**, 1 Flasche 50 kr.  
**Spitzwegerichsast**, 1 Flaschen 50 kr.  
**Englischer Brustpulver**, 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.  
**Amerikanische Gicht-Salbe**, 1 Ziegel 1 fl. 20 kr.  
**Lanolin-Pomade** von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.  
**Pulver gegen Fußschweiß**, Preis einer Schachtel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.  
**Universal-Pflaster** von Prof. Stuedel, 1 Ziegel 75 kr., mit Franco-Zusendung  
**Kropf-Balsam**, 1 Flacon 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.  
**Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung, 1 Packet 1 fl.  
**Lebens-Essenz (Prager Tropfen)** 1 Flaschen 22 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldebildung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

**Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.**  
Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantiert

**XVII. STAATS-LOTTERIE**  
für gemeinsame Militär-Wohlfühlzwecke.

**3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden**  
und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriergewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

**Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 20. December 1894.**

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

**Die Lose werden portofrei zugesendet.**  
WIEN, September 1894.

**Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.**  
Abtheilung der Staatslotterie.

1727

**Für Nicolo!**

**Joh. Pelikan, Conditor,**  
Herrengasse 16

empfehlen eine große Auswahl von **Nikolo, Krampussen u. Bonbonnieren, Nikolei-, Aufs-, Mohn- und Zimmt-Kipfeln.**

Täglich viele Gattungen frische und feine

**Bäckereien. Feinstes Tiroler Früchtenbrod.**  
Stets frisches Theegebäck eigener Erzeugung, keine Fabrikware.  
Chocolade, Fondant- und Seidenbonbons. — **Marburger Wein-Confecte und Zwiebade.**

Bestellungen nach auswärts werden sorgfältigst ausgeführt.

**Ueberall**

werden Personen, welche ausgedehnte Verbindungen haben, zwecks Uebergabe einer kleinen Vertretung gesucht. Anträge sind zu richten unter „K. N.“ an die Exp. der „Tagespost“ in Graz. 1884

**Sicheren Erfolg**  
bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** bei **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen.** — In Pak. à 20 Kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei **Hom. Wagner, Marburg.**

**Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papier) verschlossen ist.**

**Bis jetzt unübertroffen!!**

**W. MAAGER'S**  
echter gereinigter

**DORSCH**

**Leberthran**  
(in geschicklich geschützte Adjustierung)  
von **Wilhelm Maager** in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3., Heumarkt 3,** sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker** und **M. Wolfram, Droguist.**  
General-Depot und Haupt-Versand für die öster.-ungar. Monarchie bei: 1758  
**W. Maager, Wien III./3., Heumarkt 3.**

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

**Zur Herbstsaison!**

**Herrn-Anzüge**  
**Knaben-Anzüge**  
**Paletots und Menezkoffs**  
zu billigst festgesetzten Preisen in reichster Auswahl bei

**Leop. Klein**  
Schneidermeister,  
Marburg, Burggasse 3.  
1534

**Clavier-Fabrik und Leihanstalt**  
**CARL HAMBURGER**  
WIEN, V. Bezirk, Mitterstolg Nr. 23.  
Lager 2052  
von **Pianos und Stutzflügeln**  
in jeder Ausführung.

**Crème Grolich**  
entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** u. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 Kr.

**Savon Grolich**  
dazu gehörige Seife 40 Kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

**Haupt-Depot bei Johann Grolich,**  
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der langjährigen Krankheit, sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse unserer unvergesslichen Gattin, beziehw. Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

## Betti Tutta,

I. I. Postconducteurs-Gattin

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Insbesondere fühlen wir uns verpflichtet, der verehrten Familie Schärer, den geehrten I. I. Postconducteurs Frauen, den verehrten Hausparteien und den Familien Lupinel und Petermann für die prächtvollen Kranzspenden und endlich den geehrten Trauergästen aus Graz speziell unseren innigsten Dank abzustatten.

Marburg, am 26. November 1894.

Die trauernde Familie.

## Ein donnerndes Hoch!

dem Herrn Andreas Schein zu seinem werthen Namensfeste von den ergebenen III. Jahrgängern.

### Lehrjunge

findet Aufnahme bei A. Reichmeyer, Conditor. 2012

Heute Donnerstag

### Tyroler-Knödel

mit Kraut, zugleich empfehle ich meinen gutgestimmten Concertflügel. **Wilh. Wendl.**

### Zu kaufen gesucht

in einem belebteren Stadttheile Marburgs ein hübsches, solid gebautes Haus (mit Hof und Garten bevorzugt) im Preise von 20-25.000 fl. 2064  
Gefl. Anträge übernimmt das Verlehrs-Bureau des **Josef Kadlik** in Marburg, Burggasse 22.

### Weihnachtsbaum

der **freiw. Feuerwehr Marburg.**

Zum erstenmale veranstaltet die Wehrlleitung der freiw. Feuerwehr Marburg für ihre **ausstübenden Mitglieder** eine **Weihnachtsfeier.**

### Spenden

sowie Adressen, wo selbe abzuholen sind, werden dankend entgegengenommen bei Herrn **Sylvester Fontana**, Tegetthoffstrasse Hobacher und Ludwig, Herrengasse "Lucardi, Magdalena-Vorstadt" **Wiedemann**, Hauptplatz **Serb. Rafotter**, Kärntnerstrasse und in der Verwaltung d. St.

Ein großes, sonntages, bequem möblirtes Zimmer ist auch für 2 Personen zu vergeben. Anfr. Kärntnerstr. 17, I. Stock. 2083

### Schlittschuhe

Neueste Erfindung

## KONDOR

auch 2077

**Halifax und Mercur** glatt poliert oder vernickelt von 2 bis 5 fl. bei

**Roman Pachner & Söhne Marburg.**

**Cacao VERO** BESTE MILCH  
entfärbt, leicht löslicher Cacao  
**CHOCOLADEN** mit und ohne **VANILLE** zu mässigen Preisen  
**HARTWIG & VOGEL** BODENBACH  
ANERKANNTE VORZÜGLICHE QUALITÄT  
Überall erhältlich

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess. **Dienstvermittlungs-Bureau** **Auguste Janeschitz** Herrengasse 34, Marburg,

empfiehlt einem hohen Adel und allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts, Herrschaftsfrauen, Stubenmädchen, Bonnen, tüchtige Köchinnen und Stubenmädchen für Hotels, Köchinnen für Alles, Kutscher, Bediente, Knechte u. Mägde. Ferner große Auswahl Speisenträger, Zahlkellnerinnen, Cassierinnen.

### Mercantil-Couverts

aus der neu errichteten **Convert-Fabrik Franz Pleutl Söhne** empfiehlt

**J. Kralik, Marburg** Postgasse. Muster auf Wunsch franco Haus.

### Danksagung.

Für die vielen Beileidsbezeugungen, die mir anlässlich des Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, beziehw. Mutter, Schwester und Tante, der Frau

## Anna Ilger, geb. Rieser,

zugekommen sind, sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sage ich allen meinen tiefgefühlten Dank.

Marburg, am 28. November 1894.

**Alois Ilger.**

### Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, beziehw. Schwiegervaters, des Herrn

## Josef Jonas,

Oberconducteurs i. P.

sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Collegen des Verewigten, welche ihm in einer so stattlichen Anzahl das letzte Geleit gaben, den Sängern des löbl. Arbeiter-Gesangvereines "Frohstimm", welche durch Abingung eines Trauerchores unseren Schmerz zu lindern suchten und für die vielen Beileidsbezeugungen unseren herzlichsten Dank.

Marburg, am 26. November 1894.

Die trauernd Hinterbliebenen.

### Gänzlicher

## Ausverkauf!

der **Josef Stern'schen Concurssmasse**

zu **tief herabgesetzten Preisen.**

**Spielwaren, Galanterie-, Nürnberger-, Kurz- und Wirkwaren.**

**Marburg, Postgasse 6.**

**Gänzlicher Ausverkauf!**

Die billigsten Weihnachtsgeschenke.

Die billigsten Weihnachtsgeschenke.

### Pelz-Jacke

ganz neu, für eine mittelstarke Dame, billig, Postgasse 7. 2087

## Johann Sluga,

welcher durch 17 Jahre Mitglied des I. Marburger Militär-Veteranen-Vereines war, zeigte ich den Todesfall dem Vorstande des gedachten Vereines mit der Bitte an, dass sich der Verein an dem Leichenbegängnisse vom Stier'schen Hause a. d. Brunnendorfer Friedhofe betheilige. Es wurde diese Theilnahme jedoch abgelehnt. 2086

Marie Sluga.

### Gewölbeinrichtung.

Eine complete Gewölbeinrichtung, bestehend aus einer größeren 7 Meter langen und einer kleineren Schnittwarenstellage, einer größeren Spezerei-Stellage, zwei schönen Budeln, ein komplettes Marktstandholz und ein größerer Kaffeebrenner. Alles fast neu, aus einer Concurssmasse stammend, verkauft preiswürdig **Anton Frisching, Mureck.** 2089

## Theodor Deutsch W<sup>we</sup>

### Wild- und Geflügel-Export

empfiehlt zu den Weihnachts-Feiertagen gemästetes und geschlacht-Geflügel, als: **Rapaune, Poulard, Enten, Gänse, Indian,** vorzüglichster Qualität zu **billigsten Preisen.** 2088

### Lebungs-Abend

**Freitag den 30. November, 8 Uhr abends** in den **Casino-Kaffeehäusern**, wozu an alle P. T. Schüler und Schülerinnen die ergebenste Einladung ergeht. 2081

Hochachtung

Giehler.



**Wirtschaffs-Lodenrock** warm gefüttert A. 7.

Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16 (das Beste), Winter- röcke fl. 16, Herbst-Weberzieher fl. 9, Knaben-Anzüge in Loden, Cheviot, stets vorrätzig bei **Jakob Rothberger**, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten unvergesslichen Gattin, beziehw. Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

## Anna Bock, geb. Scharff

sowie für die trotz des schlechten Wetters zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Marburg, am 28. November 1894.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

## Anton Kiffmann

Marburg, Herrengasse 5 gegenüber Grubitsch.



## Grösstes Uhren-Lager

Optische Gegenstände, Gold- und Silberwaren.



Neuestes in Uhren gegen zweijährige Garantie.

Optische Gegenstände.

Silberne Cylinder-Remontoir	6.-	Achromatische Operngucker	3.50
" Ancre-Remontoir	8.-	Brillen	50
" Damen-	7.-	Zwicker	80
Goldene " "	13.-	Arme-Zwicker	1.-
" Herren-	24.-	Militär-Doppel-Feldstecher	7.-
8 Tag Pendel Gehwerk	9.-	Touristen-	6.-
" " Schlagwerk	12.-	Zug-Fernrohre	3.-
" " 1/4	24.-	Aneroid-Barometer	2.-
Speisezimmeruhren, altdeutsch	15.-	Aerztliche Maximal-Thermometer	1.-
Gasthausuhren, 8 Tag Gehwerk	4.-	Zimmer-Thermometer	30
Küchenuhren, Schlagwerk	1.50	Fenster-	70
" " "	3.-	Lese-Gläser	40
Nickel-Uhren	3.50	Klosterneub. Wein- u. Mostwagen	40

Alle in mein Fach einschlägigen Reparaturen werden prompt und billigst unter reellster Garantie ausgeführt.

Der Circus wird abends durch grosse Coaksöfen erwärmt.

## Grosser Sport-Circus.

(Direction Franz Corradini.)

Heute Donnerstag den 29. November

## Grosse Gala-Vorstellung.

Befonders zu bemerken: (Hier zum 1. Male) **Sappernick und Winkelritt**, 2 ungarische Fuchshengsten, in 8 Wochen dressirt, hier zum erstenmale vorgeführt vom Director. - Neuigkeit: **Mamelok**, oder: **die Stuhlpromenade zu Pferde**, geritten von der modernen Schulreiterin **Mlle. Helene** aus Paris. - Sensationell: (zum erstenmale) **Tripple-Tandem**, oder: die 3fache Fahrschule mit 3 Pferden, 2 in Freiheit und 1 geritten, zusammen vorgeführt vom Director. Weiters Auftreten sämtlicher engagierten Künstler und Künstlerinnen, Vorführung der bestdressirten Schul- und Freizeitspferde. -- Wegen Vorbereitung einer großen Sensations-Nummer bleibt der Circus Freitag den 30. November **geschlossen.**

Samstag: **Erste große High Life-Vorstellung.**

Preise der Plätze:

Sperrplatz (numerirter Platz) 1 fl. I. Platz 70 fr., II. Platz 40 fr., Gallerie 20 fr. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf I. Platz 35 fr., II. " 25 fr., " 15 fr. Militär vom Feldwebel abwärts I. Platz 35 fr., II. " 25 fr., " 15 fr. Familienbillet kosten: Duzendbillet Sperrplatz 10 Gulden. I. Platz 7 Gulden. II. Platz 4 Gulden. Gallerie 2 fl.

**Rauchen und Mitbringen von Hunden ist strengstens verboten**

**F. Corradini, Circusdirector.**

## Th. Götz' Bierhalle, (Tegetthoffstrasse)

empfiehlt vor und nach dem Circus frisch angeschlagenes **Märzenbier** sowie **frische Küche** bei prompter Bedienung. 2039